

Volkstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die "Volkstimme" erscheint an jedem Wochenabend. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfeiffer & Co., Magdeburg, Große Märkische 3. — Fernsprech-Anschluss: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. Postleitzahl 2. Nachtrag, Seite 110.

Bezugspreis: Monatlich 3600.00 Mark. Beim Abschluß vom Berlag und den Ausgabenstellen zw. 3450.00 Mark. — Anzeigenpreis: Die Hochseiteneinheit 25.00 Mark, auswärts 30.00 Mark, im Reklameteil Seite 900.00 Mark, auswärts 1050.00 Mark. Vereinstalender Seite 225.00 Mark. Anzeigenabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen Bezahlung erfolgt. Postleitzahl: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 104.

Magdeburg, Sonntag den 6. Mai 1923.

34. Jahrgang.

In Erwartung der Ablehnung.

Der deutsche Reichstag.

Zu Beginn der kommenden Woche wird der Reichstag wahrscheinlich vor neue große Aufgaben gestellt werden. Die gegenwärtige Situation ist insofern klar, als die französische und die belgische Regierung das deutsche Angebot in Kürze ablehnen werden. Von der englischen Regierung ist vorher keine Intervention zu erwarten. Auch die anerkennenswerten Forderungen der Arbeiterpartei werden das englische Kabinett nicht veranlassen, die bisherige Passivität aufzugeben. Die Freundschaft mit Frankreich steht Bonar Law und Curzon höher als ein Dienst im Interesse des Friedens, der von dem französischen Bundesbruder im Augenblick nicht gern gesehen würde.

Auch Amerika dürfte weiterhin in der Rolle des untrüglichen Zuhörers verharren, so daß sich Deutschland in kommenden Tagen wie bisher nur Frankreich und Belgien gegenübergestellt sieht. Die der französischen und belgischen Regierung nahestehenden Blätter geben deutliche Fingerzeige dafür, in welchen UmrisSEN ihre gemeinsame Antwort gehalten sein wird. Für Paris wie Brüssel ist die Note "unannehmbar". Der Unterschied in den Auffassungen der beiden Regierungen ist, daß Belgien eine Beantwortung des deutschen Vorschlags wünscht, die positiver sein soll, als es in dem Entwurf des französischen Ministerpräsidenten der Fall war. Dass den belgischen Forderungen im wesentlichen Stellung getragen wird, kann aus Gründen des notwendigen einmütigen Zustretens gegenüber Deutschland kaum bezweifelt werden. Es ist also zu erwarten, daß die französisch-belgische Antwort die deutsche Note für unannehmbar erklärt, gleichzeitig aber die Voraussetzungen für den Beginn irgendwelcher Verhandlungen benennt und die Formulierung dieser grundfäßlichen Fragen in einer Art vornimmt, die vielleicht eine deutsche Antwort erlaubt. Schon deshalb sollen bestimmte Lücken gelassen werden, um der deutschen Deftlichkeit den Vorwand zu nehmen, daß Frankreich bisher nicht gesagt habe, unter welchen Bedingungen es zu Verhandlungen bereit ist und um anderseits vor der Welt den Beweis der Friedensgeneigtheit zu führen.

Darüber müßte man sich in Paris klar sein, daß die Lücken der französisch-belgischen Antwortnote ihren Zweck verfehlten, wenn man von dem deutschen Volke mehr verlangt, als es zu geben vermag. Schon wieder spielt die Frage der passiven Resistenz in der französischen Presse insofern eine Rolle, als es heißt, daß Frankreich den Beginn von Verhandlungen von dem Verzicht auf die deutsche Abwehr abhängig machen will. Vor ganz kurzer Zeit hat der französische Ministerpräsident herzorrenden deutschen Parlamentariern durch einen bekannten Franzosen mitteilen lassen, daß er nicht mehr daran denkt, ein dertartiges Verlangen zu stellen. Hat Poincaré inzwischen seine Meinung schon wieder geändert? Man sollte übrigens annehmen, daß der Stärkere in dem gegenwärtigen Konflikt leichten Herzens auf weitere Demütigungen gegenüber Deutschland verzichten kann, wenn es ihm mit der Friedensbereitschaft in der Tat so ernst ist, wie es die französische Presse immer angibt. Frankreich würde nicht daran denken, eine deutsche Forderung, die den Verhandlungsbeginn von der Räumung des Ruhrgebiets abhängig macht, auch nur zu diskutieren. Die Gerechtigkeit erfordert, daß man das, was man selbst ablehnt, im umgekehrten Falle mindestens auch dem Gegner zugesteht. Das war bisher immer die Regel bei Auseinandersetzungen zwischen Kulturstövölkern.

Berichtet die Antwort Frankreichs und Belgiens, was wir immer noch hoffen wollen, auf neue Demütigungen und stellt sie in der Hauptsache die sozialen Momente in den Vordergrund, dann dürfte die Mehrheit des deutschen Volkes bestimmt für eine Rückantwort sein. Ob die Regierung Cuno dazu imstande ist, wollen wir vorläufig nicht untersuchen. Sicher ist jedenfalls, daß ihr Vertrauen im Ausland nicht mehr groß ist und daß sie die Legende von der Besserung der Verhältnisse, sobald die Wirtschaftskrisen regieren, glänzend widerlegt hat. Der Dollar steht nach Vergeudung endloser Devisen auf 35 000 bis 40 000, die Devisenförderung schlägt von vornherein jede Wirkung aus, die Finanzwirtschaft ist kaum noch erträglich. Was diese Regierung auszeichnet, sind die Mahnungen zum Lohnabbau an die deutsche Wirtschaft trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft.

Die französische Antwort.

Die französische Regierung will ihr Unannehmbar aussprechen. Sie steht mit den Belgieren in Verhandlungen, um sie zu veranlassen, den französischen Text anzunehmen. Man nimmt an, daß die Einigung bis Sonnabend mittag vollzogen ist. Dann wird die Ablehnung des deutschen Angebots durch Frankreich und Belgien am Sonnabend abend in Berlin überreicht werden.

Und England? Die englische Regierung ist noch nicht zusammengetreten, aber der Minister des Auswärtigen Curzon hat am Freitag abend in einer Rede einen optimistischen Ton angeschlagen. Für ihn ist zwar auch das deutsche Angebot unannehmbar, aber er drängt auf interalliierte Besprechungen und hofft, daß daraus etwas Praktisches herauskommen könnte:

Wir werden aus einer schwierigen und besorgniserregenden Lage nur einen Ausweg finden können, wenn alle Mächte daran mitwirken. Wenn der deutsche Regierung erst die Entschlüsse und Ratschläge aller führenden alliierten Mächte vorliegen, werden die Aussichten auf eine erfolgreiche Lösung der Reparationsfrage erheblich verbessert sein.

Es sieht indessen nicht danach aus, als ob Frankreich sich diesem Wunsche fügen wollte. Es wird mit dem von ihm abhängigen Belgien allein die deutsche Note zurückweisen und England wird erst nach geschehener Ablehnung über das deutsche Angebot und die französische Antwort Ratschläge. Das ist kein offenes Eingreifen, sondern deutet vielmehr darauf hin, daß die englische Regierung nach wie vor im Hintergrund bleiben wird.

Das würde anders geworden sein, wenn das deutsche Angebot auf die englischen Wünsche eingegangen und fassbare Garantien geboten hätte. Wenn die Regierung Cuno wirklich Regung dazu befreien hätte, so ist sie durch die deutsche Industrie daran gehindert worden. Garantien bieten, heißt Opfer bringen, Opfer der Sachwertbesitzer. Darauf denken diejenigen nicht, die sich während des Krieges und des Ruhrkampfes nur bereichert haben. Unsre Goldwertbesitzer von Industrie, Großgrundbesitz und Großhandel denken nur an sich, sorgen nur für sich und nicht fürs Vaterland. — *

Prozeß Krupp und Genossen.

Vor dem französischen Kriegsgericht in Verdun begann am Freitag der Prozeß gegen die Direktoren des Krupp-Werks in Essen. Den Angeklagten wird "Teilnahme an Komplotten und Machinationen" vorgeworfen, die mit dem Tode oder Zwangsarbeit, wenigstens aber mit 10 Jahren Gefängnis zu bestrafen ist. Neben dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats sind die Direktoren, die stellvertretenden Direktoren und Mitglieder des Betriebsrats angeklagt, an dem tragischen Vorfall am Ostermontag schuldig zu sein.

In erster Linie richtet sich die Anklage gegen "Krupp und Genossen", wie der Prozeß jetzt tituliert wird — in der Voruntersuchung hieß das Kubrum "Hartwig und Genossen" —, wegen Komplots gegen die Sicherheit der französischen Truppen und in zweiter Linie wegen "Störung der öffentlichen Ordnung".

Nach dem Zeugenauftrag ergreift nunmehr der Verteidigung, die in den Händen der deutschen Rechtsanwälte Grimm (Essen), Wolff (Berlin) und Justizrat Mandel (Essen) sowie des schweizerischen Rechtsanwalts Morand liegt, Rechtsanwalt Grimm das Wort und legt mit rein juristischen Gründen noch einmal gegen die Rechtmaßigkeit der französischen Gerichtsbarkeit gegen deutsche Bürger Protest ein. Nach längerer Beratung erklärte das Gericht für zuständig und begann mit der Vernehmung Krupp von Bohlen und Halbachs, die sich über eine Stunde hinzog.

Krupp von Bohlen betonte besonders, daß dem Aufsichtsrat keinerlei Verwaltungsfähigkeit zusiehe. Arbeitsangelegenheiten würden zwischen dem Betriebsrat und der Direktion besprochen und geregelt. Am verhängnisvollen 21. März habe er sich in die Fabrik begeben. Kurz vor 9 Uhr sei Direktor Hartwig zu ihm gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß um 9 Uhr gemäß einer Vereinbarung mit dem Betriebsrat die Sirenen in Tätigkeit gesetzt werden würden. Die Arbeiter hätten das unbedingt verlangt, da es sich bei den Autos der besetzten Garage um Wagen handele, die für die Fabrik, hauptsächlich aber für die Arbeiterschaft, benötigt würden. Er habe in diesem Augenblick das erste mal davon gehört, daß eine solche Vereinbarung über das Ziehen der Sirenen mit dem Betriebsrat bestand. Später habe er sich von seinem Bureau in eine Konferenz des Direktoriums begeben, in der Direktor Brühl über das Ergebnis seiner Reise berichtet habe. Während der Besprechung habe der eine und andre Direktor das Zimmer verlassen, um sich zu erkundigen, was draußen vor sich gehe.

Auf die Zwischenfragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, ob ihm nicht der Gedanke gekommen sei, einzutreten, um ein Unglück zu verhindern, das nach Ansicht des Staatsanwalts bei dem Zusammentreffen der Arbeiterschaft möglich gewesen sei, erklärte Krupp, daß ihm ein solcher Gedanke auch nicht im entferntesten gekommen sei. Die Arbeiter wären vor diesem Tage wiederholt bei Besetzungen durch Sirenengeheul benachrichtigt worden, ohne daß es dabei zu Zwischenfällen gekommen sei. Krupp bestätigt,

dass er vor der Konferenz einige Male aus dem Fenster gesehen, aber von einer aggressiven Haltung und von einer in der Anfliegerzeit behaupteten Bewaffnung der Arbeiterschaft mit Stöcken nicht das geringste bemerkt habe. Auf die Nachricht, daß geschossen sei, sind die Direktoren bestürzt auf den Korridor oder an das Fenster geeilt.

Kaufmännischer Direktor Nuhn wurde in der Nachmittagssitzung vernommen und erklärte, es sei ihm bekannt gewesen, daß im Falle militärischer Besetzung des Werkes Arbeiter demonstrationen stattfinden sollten, wozu auf Grund eines Abmachungen der Herren Schräpler und Cunk mit dem Betriebsrat durch die Sirenen das Signal gegeben werden sollte. Er habe trotz der Vorgänge die feste Überzeugung gehabt, daß irgendwie einiger Zwischenfall ausgeschlossen sei, habe ihm doch frisch Thissen einige Tage vorher die Vorgänge auf den Thissenwerken in Hamm gesehildert, wo ein französischer Trupp von Kaufleuten, die durch die Sirenen alarmiert wurden, umringt worden sei, der schließlich ohne den geringsten Zwischenfall abgezogen sei. Neuerlich sagt Direktor Hartwig aus.

Direktor Oesterley erklärte: Von dem Beschuß zwischen den Herren Schräpler und Cunk mit dem Betriebsrat, die Sirenen zu ziehen, hatte ich gehört. Dreimal waren die Franzosen schon im Werk gewesen, ohne daß die Sirenen erklangen und sich irgend etwas ereignet hätte. Wenn also jetzt die Sirenen nach so langer Zeit erklingen, mußte etwas Besonderes vorgefallen sein. Es wurde noch mitgeteilt, daß die Sirenen auf ausdrückliches Verlangen und Drängen des Betriebsrats gezogen wurden und der Betriebsrat die Garantie übernommen habe, daß bei dieser friedlichen Demonstration nichts passieren würde. Außerdem hörte ich, daß eine Kommission von drei Mitgliedern, darunter zwei Mitglieder des Betriebsrats, zum Kommandierenden General unterwegs sei, um die Zurückführung der Truppen zu veranlassen. Die Leute hätten nicht sehr direkt gedroht, gehandelt und seien auch weder mit Stöcken oder sonstwie bewaffnet gewesen.

Betriebsratsmitglied Müller wird darauf verhört, der eine klare Darstellung der Vorfälle gibt. Er habe sofort nach der Beispielsnahme bei dem französischen Offizier Prot est eingeklagt, ohne aber etwas zu erreichen. Darauf kam nach einer Beratung des Betriebsausschusses mit den Direktoren Schräpler und Cunk der Beschuß zu stande, die Sirenen ziehen zu lassen. Direktor Schräpler habe bei dieser Gelegenheit ausdrücklich gefragt, ob der Betriebsrat in der Lage zu sein glaube, die Arbeiter in Halle von Demonstrationen bei der Stange zu halten. Der Betriebsrat versicherte, dies ganz bestimmt glauben zu können. Unterdessen wurden die Sirenen in Tätigkeit gesetzt, und die Arbeiter strömten herbei. In diesem Augenblick näherte sich ein französisches Auto, dem ein Offizier entstieg, wollte es jedoch die heranstürmende Menge sah, setzte er seine Fahrt unverzüglich fort. Müller und die übrigen Betriebsratsmitglieder, darunter besonders Sander, ordneten jetzt die von allen Seiten herbeieilenden Arbeiter. Darauf begaben sich Müller und Sander wiederum zu dem Offizier des französischen Kommandos und teilten ihm mit, daß das Auto, das er erwartete, wieder abgefahren sei. Der Prozeß wird auf Sonnabend vorzeitig verlegt. — *

Sie reichen sich die Hände.

Nur dem Muhr gebe ich wird uns geschrieben.

Naturgemäß steht auch hier das Angebot der deutschen Regierung im Vordergrunde der öffentlichen Erörterungen. Einen großen Raum in der Diskussion nimmt das eventuelle Verhalten der Rechts- und Linksräder bei Verhandlungen, die für wünschenswert gehalten werden, über den Abschluß des Ruhrabenteuers ein.

Es wird allgemein die Auffassung vertreten, daß sich die Extreme von rechts und links mit einem legalen Abschluß der Ruhraktion nicht zufrieden geben, vielmehr zu Gewalttätigkeiten schreiten werden. Die kommunistische Presse zeigt sich in den letzten Tagen außerordentlich nationalistisch und warnt vor Verhandlungen. Sie vertritt den Standpunkt, daß die Franzosen und Belgier vor Beginn der Verhandlungen alle besetzten deutschen Gebiete sofort räumen müßten. Die Rechtsradikalen erwarten von einem für Deutschland ungünstigen Ausgang der Verhandlungen eine Stärkung der Nationalisten.

Mit Genugtuung ist festzustellen, daß die Arbeiterschaft das Treiben der Kommunisten ebenso entschieden ablehnt wie die Pläne der Faschisten.

Der Aufruf der kommunistischen Bezirkszentrale in Essen an die örtlichen Parteileitungen, dafür zu sorgen, daß die proletarischen Hundertschaften am 1. Mai mit Abzeichen versehen in geschlossenem Zug und straffer Haltung an der Spitze der Maifestzüge marschieren, ist in den allermeisten Fällen erfolgt und gehalten. Wo sich die Hundertschaften, wie z. B. in Duisburg, an der Maifeier beteiligten, wurden Belgier und Franzosen in ihren Reihen festgestellt. Es steht nicht fest, ob es sich hierbei um belgische und französische Soldaten oder um in deutschen Betrieben beschäftigte Arbeiter handelt. Man nimmt an, daß diese französischen und belgischen "Kommunisten" Kriminalpolizisten waren, die von den Besatzungsmächten in die Betriebe gesetzt worden sind. —

Die „opferwilligen“ Grubenherren.

In der amtlichen Meldung über die letzte Sitzung des Reichskonvents wurde mitgeteilt, daß die Werke die Kosten für die Lohnerhöhung fürs erste ohne Preiserhöhung übernehmen wollen. Die Vertreter der Bergbauunternehmer hatten dabei betont, daß sie „Opfer zu bringen bereit seien.“

Das ist ein dreister Schwindel. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Grubenherren Forderungen in Höhe von 400 Milliarden Mark für Erfüllung verausgabter Lohnsummen für angeblich unproduktive Zwecke verlangen. Diese Forderung steht weit über das Ziel hinaus und würde bei Erfüllung den Grubenbesitzern einen Vorteil auf Kosten der Allgemeinheit zuweisen. Über das genügt den Grubenbesitzern noch nicht. Weit davon entfernt, für die Lohnerhöhungen „Opfer zu bringen“, wollen sie diese Opfer dem Reich auferlegen. Bei der undurchsichtigen Finanzwirtschaft, die gegenwärtig in Deutschland getrieben wird und bei der Unterstützung, die alle derartigen Forderungen durch den jüngsten Reichswirtschaftsminister Weißer erfahren, scheint dieser Plan auch gelingen zu wollen. Es besteht nämlich die Absicht, die Beiträge, die für Lohnerhöhungen erforderlich sind, als unproduktive Ausgaben anzusehen, so daß das Reich diese Ausgaben trägt und nicht die Bergwerksbesitzer, wie die amtliche Meldung behauptet.

Gegen diese Absicht erheben wir auf das schärfste Einspruch. Wir verlangen, daß der Reichstag nach mit dieser Angelegenheit befaßtigt. Denn was bedeutet diese Regelung? Das Kohlensyndikat hat vor Monaten schon sehr erhebliche Kredite durch das Reich erhalten. Durch den Marktfürst ist dieser Kredit, der nicht wettbeständig gegeben worden ist, um etwa die Hälfte entwertet. Nehmen wir an, das Kohlensyndikat habe einen Kredit von 700 Milliarden Mark erhalten, so wären das bei einem Dollarstand von 20 000 35 Millionen Dollar. Jetzt aber ist bei einem Dollarstand von 40 000 die gleiche Marktsumme nur noch etwa 17½ Millionen Dollar. Angesichts dieses übergrößen Entgegenkommens an das Kohlensyndikat darf unter keinen Umständen jetzt auch noch eine Erfüllung der Lohnerhöhung durch das Reich in Frage kommen.

Es ist überaus kennzeichnend für den Kurs, der jetzt im Reichswirtschaftsministerium herrscht, daß an Unternehmer in vielen Händen gegeben wird, daß aber jede Lohnerhöhung der Arbeiter von dieser Stelle aus die schärfste Bekämpfung findet.

Wieder Schießereien in München.

Die bayerische Innenminister der Welt verkündet, es sei kein Grund zur Beunruhigung mehr vorhanden, weil die Nationalsozialisten am 1. Mai ihren geplanten Rutsch nicht unternommen haben, führen die Hitlerbanden ihren Krieg gegen die sozialistische Arbeiterschaft lustig weiter. Seit die Sicherheitsabteilungen bestehen, wagen sie sich nicht mehr an Angriffe auf Versammlungen der erwachsenen Arbeiter, sondern erproben ihren Nutzen an der Arbeiterjugend. Eine Jungsozialistengruppe war kurzlich das Opfer, und vom Donnerstag wird gemeldet, daß eine Besitzübernahme der Arbeiterjugend von Nationalsozialisten überfallen wurde.

Nach der vorliegenden Meldung eines faschistischen insidierenden Deutschenbüros — das K. B. weiß auch diesmal nichts — fielen 15 bis 20 Schüsse, durch welche ein junger

Arbeiter am rechten Obergeschenkel erheblich verletzt wurde.

An einer andern Stelle wurde unter ganz merkwürdigen Umständen ein nationalsozialistischer Bankbeamter durch einen Schuß verwundet und von Freunden weggetragen.

Schließlich versuchten Nationalsozialisten eine Gastrirtschaft zu stürmen, verzogen sich aber, bevor die Polizei erschien.

In Sickertshausen bei Nürnberg wurden bei einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten der Landwirt Reim und der Händler Sauer erschossen und mehrere andre Personen verwundet.

Die Münchner S.-A.

Die Sozialdemokratische Partei in München hat nach den ersten Gewalttaten der Hitlerbanden und dem offensichtlichen Versagen der Polizei zum Schutze der Arbeiter Sicherheitsabteilungen (S.-A.) aufgestellt, deren Tätigkeit allein es zu verdanken ist, daß überhaupt noch andre als den „Vaterländischen“ genehmte Versammlungen stattfinden können. Mehr als einmal haben auch bürgerliche Organisationen die Hilfe der Sicherheitsabteilungen in Anspruch genommen. Vor einer besonders schweren Aufgabe sahen sich die Abteilungen am 1. Mai gestellt, und die „Münchner Post“ schreibt über ihr Wirken an diesem Tage:

Ein Ruhmestag war der 1. Mai für die S.-A. Ihr Anmarschieren an der Spitze der einzelnen Züge wurde von der Menge mit freudigen Rufen begrüßt. In der Tat wie die starke Haltung der nahezu völlig einheitlich gekleideten Leute, die an der Menge die schwatzrot-goldene Uniform trugen, außerordentlich günstig. Was diesen Selbstschutz der Partei von dem Hakenkreuzgleichnamen so wohlnein unterscheidet, ist die Tatsache, daß hier gereift Männer sich in Reich und Glied stellen, um dem unerhörten Terror in München zu begegnen. Auch darin unterscheidet sich die S.-A. vor allem von den Hitlerischen Stoßtrupps, daß auch die jugendlichen Elemente, die in ihren Reihen stehen, sich des Ernstes ihrer Aufgabe voll bewußt sind.

Die S.-A. stellten sich dann zur Sicherung der Demonstration in geschlossener Formation auf, von spontanem Applaus der Menge begrüßt. Die Haltung der Leute war prachtvoll. Die vorsichtigsten Versuche, zu provozieren — so ging das Gerücht, daß die Hakenkreuzler in Neuhausen die Strafen abgesetzt und den Zug der Arbeiter nicht durchlassen wollten — blieben ohne Erfolg. Die S.-A. bewahrten eine bewundernswürdige Ruhe, die sie auch auf die Teilnehmer an der markanten Demonstration übertrug.

Wenig in München trog der fröhliche Stimmung im großen und ganzen nichts passierte, so ist das — und das soll die Münchner Bevölkerung wohl merken — in erster Linie mit den Sicherheitsabteilungen unserer Partei und ihrem vorbildlichen Disziplinen Verhalten zu danken.

Die Münchner Sicherheitsabteilungen hatten während der kritischen Lage nicht nur den Mai-Aufmarsch gedeckt, sondern auch die Gebäude der „Münchner Post“ und das Gewerkschaftshaus besetzt.

Die Beteiligung an der Maifeier war trotz der drohenden Gefahren außerordentlich stark. Nach den Meldungen der Zugführer führten die Züge mindestens 60 000 Personen heran, ohne die große Zahl derer, die sich einzeln zur Zeremonie begaben. Aufgefallen ist die geringe Zahl von Frauen, was angeht der tatsächlichen Gefahren mehr als verständlich ist.

Im Anschluß des Bayerischen Landtags erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Leiner, er würde die Stunde begreifen, wo die Sicherheitsabteilungen aufgelöst werden

den könnten. Die gleiche Haltung nahmen unsre bayrischen Genossen im Landtag ein, als ihr Antrag auf Auflösung aller Selbstschutzorganisationen beraten wurde. Die „Magdeburgische Zeitung“ hatte das Gegenteil behauptet und einen Gegensatz zwischen der preußischen und der bayrischen Sozialdemokratie konstruiert. Das ist zwar nicht ehrlich, aber verständlich angesichts der Sympathien, welche dieses volksparteileiche Organ für das Hitlerum hegt. Will das Bürgertum noch immer nicht begreifen, welche Gefahren herauftreiben werden, wenn nicht mit dem Gedanken der Gewalt anwendung zur Niederoberung der Arbeiterschaft radikal gebrochen wird. Wir meinen, es wäre deutlich genug gewarnt worden.

Faustkampf im Landtag.

In der Freitagsitzung des Preußischen Landtags wurde zunächst das deutschnationale Misstrauensvotum gegen den Innenminister. Genossen Sebiring, in einerneuerlicher Abstimmung mit 248 gegen 79 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Nach der Abstimmung kam es zu einer lebhaften Geschäftsausordnungsdebatte, da die Kommunisten ihr Votum für Sebiring mündlich begründet wollten, was sowohl vor wie nach der Abstimmung als Geschäftsausordnungsmäßig für unzulässig erklärt wurde. Weil der Präsident, Genosse Leiner, im Rahmen dieser Geschäftsausordnungsdebatte auch eine Kritik des Ministers Sebiring durch den Kommunisten Schulz (Neufölln) nicht zuließ, wurde er beschimpft. Das führte zu einer großen Empörung im ganzen Hause, zumal die Kommunisten den Präsidenten mit Ausdrücken wie „Oberscharrmach“ usw. bezeichneten und ihm die Eignung für sein Amt absprachen. Stürmischer Beifall ging durch das Haus, als Präsident Leiner dem Abgeordneten Schulz das Wort entzog, weil seine Redezeit abgelaufen war.

Doch sofort meldete sich sein Fraktionskollege Ratz zum Worte, der schon im starken tumult in den wüttesten Ausdrücken den Präsidenten beschimpft, eingestellt auf sein eigenes Benehmen und das seiner Fraktion den Landtag als Komödienspiel bezeichnet und schließlich eine unerhörte Schimpfanade auf die Sozialdemokraten losläßt, wobei er mit Ausdrücken wie „Verbrecher“, „Zuhälter“ usw. nicht spart. Da Präsident Leiner ist schließlich, nachdem er von der kommunistischen Erklärung Einsicht genommen hatte, eine Verlesung auf Grund der Geschäftsausordnung ablehnte und unter dem Wutgeheul der Kommunisten Schluss der Geschäftsausordnungsdebatte beantragt wurde, verläßt Abg. Ratz, dessen Redezeit ebenfalls abgelaufen war, die Tribüne, indem er der sozialdemokratischen Fraktion zuwirkt: „Ihr seid doch alle ein elendes, dreckiges, schmieriges Lumpengesindel!“

Darauf kam es zu ungeheuerem Lärm, es entspann sich eine wilde Schlägerei zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Präsident Leiner hob sofort die Sitzung auf. Etwa 10 Minuten herrschte ein allgemeiner Wirrwarr. Schließlich lehnte der Präsident zurück und erklärte unter stürmischem Beifall, daß er auf Grund der Geschäftsausordnung den Abgeordneten Ratz wegen unerhörter Beleidigung des Hauses von der Sitzung ausschließe. Die Sitzung wurde auf eine halbe Stunde vertagt, um den Abgeordneten Ratz Gelegenheit zum Verlassen des Sitzungssaals und dem Kleestenrat zur Stellungnahme zu diesem unerhörten Vorfall zu geben. Die tobenden Auseinandersetzungen dauerten noch eine geraume Weile an, erst allmählich trat wieder Ruhe ein.

Nach einstündigiger Unterbrechung eröffnete Präsident Leiner wieder die Sitzung. Der Kommunist Ratz ist dem Ausschluß aus der Sitzung nicht nachgekommen, wodurch er sich nach der Geschäftsausordnung von selbst auf 8 Tage ausgeschlossen hat. Der Präsident gab seinem Bediener Ausdruck über die Schlägerei im Parlament, daß nur den Ratz der Geißel für die Schlägerei schlagen sollte. Wie wenig die Kommunisten dafür Verständnis besitzen, bewiesen sie allerdings durch ein unbedeutiges Gelächter. Im Abgeordnetenrat Gelegenheit zum Verlassen des Sitzungssaals und dem Kleestenrat zur Stellungnahme zu diesem unerhörten Vorfall zu geben. Die tobenen Auseinandersetzungen dauerten noch eine geraume Weile an, erst allmählich trat wieder Ruhe ein.

Nach einstündigiger Unterbrechung eröffnete Präsident Leiner wieder die Sitzung. Der Kommunist Ratz ist dem Ausschluß aus der Sitzung nicht nachgekommen, wodurch er sich nach der Geschäftsausordnung von selbst auf 8 Tage ausgeschlossen hat. Der Präsident gab seinem Bediener Ausdruck über die Schlägerei im Parlament, daß nur den Ratz der Geißel für die Schlägerei schlagen sollte. Wie wenig die Kommunisten dafür Verständnis besitzen, bewiesen sie allerdings durch ein unbedeutiges Gelächter. Im Abgeordnetenrat Gelegenheit zum Verlassen des Sitzungssaals und dem Kleestenrat zur Stellungnahme zu diesem unerhörten Vorfall zu geben. Die tobenen Auseinandersetzungen dauerten noch eine geraume Weile an, erst allmählich trat wieder Ruhe ein.

Die „Kleinen Feuilleton“ steht nun mit kurze unzusammenhängende Szenen des Schreibens, des Zeichnens, der eigenförmigen Bildgestaltung von einem oder mehreren Tonen, des Verklingens, des Klängens, hoher und tiefer Tiefe, der Aufnahmen und des Tonens verschiedener Stimmen innerhalb eines Raumes. Alles bewußte Ausdrucksmittel, sofern sie innerhalb einer Komposition in ihrem Platz angeordnet bekommen.

Die „Kleinen Feuilleton“ äußert nun vorzüglich im Schreibens, daß eine Schein-Polyphonie noch mehr Urheber als Meister.

Da gründet in dieses aber bezeichnend, daß alle Mittel und Formeln des Sprechens des Stiles an sich in ihrer stärksten Fähigkeit ausgenutzt und verbraucht werden, so daß für einen bestimmten Raum im Verlauf des Gesanges jede Möglichkeit vorweggenommen ist.

Sie allgemeinen noch in ein Verlangen an Stelle eines Sprechens an der Sopranstimme; identisch wird an der gesamten Stelle leichter gefunden; in Wirklichkeit aber die gesamte Arbeit geschieht, so daß zum gesuchten Ausgangspunkt kein vermeidbarer Weg führt.

Es gibt eine biblische Metapher, nach der der Sog des Sprechens bei einem Bejäh in wichtigen Szenen gefragt worden ist, ob es wahr wäre, daß man in jenem Lande die Sonne am See soll der Sog erwidert hätte: Wenn Sie die Sonne am See, müssen Sie sie am Lande.

So ließ mir einer Strabinus durch einen Dritten sagen, es bestandene ist zu hören, daß es die besten Meister bestanden. Damit bestimmt ist den Dritten, Strabinus zu erkennen: Wenn er die besten Meister kennt, so würde auch er wissen. (Ob die Erinnerung ihm überhaupt worden ist, habe ich nicht feststellen können.)

Wenn er spielt die Harmonie (vor den Gegnern Schmetterlinge, bei den Hörern Schmetterlinge gemacht) eine so leise, so lange und ausdrücklich Tiefe? Weil ja ein einziges Gesangstück machen ist, das leichter können, nach Phantasie, nach Gemüth erden, und einem jeden der Möglichkeiten und des Reichtums verleiht, nach Belieben hin und her zu wechseln. — Die neue Harmonie einer Sinfonie ist ein Werk einer einzigen künstlerischen Polyphonie natürlich in „Sinfonie doppio“ entstehen und eine Verbindung ihres Sprechens herstellen: dieses fordert eine strenge Schildung und eine überlegene Beherrschung der Melodie. Dieses Sprechende zeigt aus, daß man für einfache Szenen ausreichen kann. Und es ist jenseits eines Interesses, ob man einen schönen Sinfonie-Song in Wirklichkeit einen schönen Sinfonie-Song eine unzählige Sinfonie haben kann. Das Sinfonie, das größte Werk und

Kleines Feuilleton.

Neue Musikküche.

Bekanntlich geprägte und dabei doch gehaltvolle Musik ist ein besonderes Bedürfnis. Die Kenntnis der zugehörigen Dinge ist im Vergleich mit den literarischen und musikalischen Dingen gering entwickelt, denn die volkstümliche Musiktheorie ist noch recht neu. Deshalb sind daher wie die in Berlin bei P. J. Tonger in Köln erprobten Die Klassiker der deutschen Musik und Die Romantiker der deutschen Musik aus der Feder des Kunsthistorikers Walter Schulz mit Freude zu betrachten. Die „Schäfer“, Band 17 bis 19 und „Langes Wundertum“, behandelt die Perioden von 1750 und damit bis Beethoven, mit Einschluß von Gluck, Haydn, Mozart, der Band 20-22. Die „Romantiker“, jetzt die Romantik, mit Schubert beginnend, über Weber, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Liszt und Wagner bis Brahms fort. Dieser Band enthielt zu Recht eine ganze Reihe von Schätzungen, die sehr genau als besondere Beispiele für den Standpunkt dieses höchst modernen Stiles“ gegeben habe. Es steht ja in Wahrheit kein Werk mit seinen eigenen Besonderheiten, wie wir sie in der Kunst des letzten Jahrhunderts angesehen haben.

Berlin, Januar 1922
Gebert Schindler.

„Ich habe bereits einige Stile ausprobiert, bekannt, daß es keine Stile der Gegenwart, die Kenntnis und der Gesamt für die Entwicklung und das Verständnis des Werkes ausreichend sind. Heute ist leider das Kenntnis und das Verständnis der Gegenwart ausreichend, um den Werken der Gegenwart zu folgen. Ich habe daher einen Stil gefunden, der mich ausreicht, um den Werken der Gegenwart zu folgen. Das ist ein Stil, der mich ausreicht, weil es mir ist, was dies ist, das dies ist, das Sinfonie ist nicht ausreicht, weil es nicht kann und kann nicht ausreichen.“

„Sinfonie kann man in einem kleinen Stil ein Sinfonie, einen Sänger, einen berühmten Schauspieler, eine berühmte Sinfonie und Sänger.“

das schlicht erscheinen dürfte, was unserm Gehör heute befremdet Klingt, habe ich mir selbst vorgesagt. Nur, daß auf diesem Wege die Möglichkeit jeder Differenzierung genommen wird.

Schließlich weiß auch, daß ich durch meinen kleinen Band „Entwurf eines neuen Reichtums“ viel Erfolgsergebnis herausgeholt habe. Ich widerufe keinen Satz, der darin steht, wehre mich aber gegen gewisse Auslegungen meiner Sätze. Mit Freiheit der Form meine ich nie Formlosigkeit, mit Einheit der Tonart nicht eine unlogische und ziellose Kreuz- und Querharmonie, mit Recht der Individualität keine vorlaute Leistung, dagegen irgendeines Stumpfs.

Wann ein Art zum Genuss des Weines rät, so will er nicht, daß der Patient ein Schäfer werde. — Die Anarchie ist nicht mit dem Zustande der Freiheit zu identifizieren, weil in der Anarchie jedes Individuum vom andern bedroht wird. Grossherzigkeit ist nicht Verhöhnungsjugend und zwangsläufig Liebe keine Prostitution. Und wiederum: Ein guter Einfall ist noch keine Kunstschöpfung; ein Talent noch kein Meister; ein Sommerton, wie fröhlig und fruchtbar es auch sein möge, noch lange keine Sinfonie.

Weit entfernt, davon abzuraten, daß jedes irgendwie wirksame Mittel in der Werkstatt unserer Möglichkeiten aufgenommen werde, verlange ich nur, daß es ästhetisch und symbolisch verwendet werde; daß die Proportionen der Maße, des Klänges, der Intervalle kunstfertig verteilt werden, daß eine Schönheit — wie sie auch immer angelegt oder geartet sei — sich zum Range der Massität in dem ursprünglichen Sinn endgültiger Vollendung erhebe. Ich denke, mich deutlich genug ausgedrückt zu haben und verbleibe als freudlich ergebener d. B.

Eine verunglückte Elisabeth.

Die mit grossem Erfolg angekündigte Sängerin von der Metropolitan Opera in New York ist nun doch noch eingetroffen und hat ihr Gespiel im „Carinhäuser“ absolviert. Es ist ja ein sehr nett, wenn eine Amerikanerin aus lauter Begeisterung für Wagner keine deutsche Oper aufzutreten will. Nur schade, daß sie die Provinzpolitik in Germany zu unterdrücken, wenn sie meint, man müsse es nicht, daß sie ihre Einlage verpaßt und genoß im dramatischen Gespuk, im 2. Akt, als Sie Zamnaufer vor den Schwertern stand, unzufrieden. Doch nicht einmal ist in mir, daß sie der Partie gewachsen, denn ihre Tiefe ist hoch und die Stimme entbehrt in der Höhe der rechten Fähigkeit: die Töne sind ihr wie vom Mund angeläutet. Wenn am ersten amerikanischen Opernhaus so lieblich gearbeitet wird, dann mögen sie ihre Kräfte ruhig drinnen behalten. Wir haben für so etwas keinen Bedarf. Sowieso ist die Aufführung bedeutend besser als die letzte. Der Chor nahm ja mehr zusammen, und Zahn war vorzüglich bei Stimme — mit dem fürchterlichen Fußfall im 2. Akt, der an die Aufführung des Kommandos: „Hinlegen — Spring auf, marsch, marsch!“ erinnerte, hätte er möglichen dürfen. Springer und Geister boten extremen Erfolg für die Vertreter der vorigen Aufführung; Eisenhafte wird man freilich nicht sonder und beeindruckend herausbringen, solange die Partie des Vierolf nicht anders besetzt ist. Der Hoffenauftritt im 2. Akt tollgut und diesmal glatter. Nur die Sängerstimme hören noch immer und die Sänger singen noch immer sehr.

mit den Jururen: „Krocher und Freiherr v. Erffa stehen wieder auf!“

Da der Abgeordnete Kas sich nach wie vor weigert, den Sitzungssaal zu verlassen, wurde die Sitzung abermals geschlossen. Der Völlestenausschuss trat nochmals zusammen. Mit mehr als Dreiviertelmehrheit beschließt er, wie der Präsident in der dritten Sitzung mitteilte, den Abgeordneten Kas wegen seines Verhaltens auf 15 Sitzungstage auszuführen. Über die Verlängerung auf Sonnabend mit der Beratung des Kultusausschusses statt des Berichts über die mitteldeutschen Unruhen entspann sich erneut eine Geschäftsausordnungsaussprache. Doch mit Recht wies Genosse Heilmann an, die Kommunisten darauf hin, daß ihr Verhalten und die Weigerung von Kas die Unterbrechung der Sitzung und die Weiterberatung verhindert hätten. Über die große Mehrheit des Hauses beschließt nach diesen drei stürmischen unerfreulichen Sitzungen die vorgeschlagene Verlängerung und Tagesordnung.

Der Sprengungsparagraph.

Die bürgerlichen Reichstagsparteien, die vor der Verlängerung des Reichstags sich den Unruhen geben, als wollten sie in der Frage des Versammlungsschutzes unbedingt auf den Beschlüssen des Reichsausschusses bestehen, haben sich inzwischen eines Bessern besonnen. Der sozialdemokratische Widerstand gegen den außerordentlich gefährlichen Paragraphen hat einen Abänderungsantrag der Demokraten und des Zentrums zur Folge gehabt, der eine wesentliche Milderung bedeutet. Die Sozialdemokratie stimmt auch für diese abgeschwächte Bestimmung nicht, weil sie einen besonderen Paragraphen zum Schutze der Versammlungen für überflüssig und für gefährlich hält, den Gerichten in ihrer jetzigen Verfassung eine solche Bestimmung in die Hand zu geben. Da aber ein überkennbarer Erfolg vorlag und die bürgerlichen Parteien immerhin so viele Abgeordnete herangestellt hatten, daß nun ihre Mehrheit zur Geltung kam, hat die Sozialdemokratie keine Veranlassung, ihre Obstruktion fortzusetzen. Sie hat also bei der zweiten Beratung zwar gegen den bürgerlichen Antrag gestimmt, aber weitere geschäftsordnungsmäßige Mittel zu seiner Verhinderung nicht angewendet und nach Lage der Dinge auch nicht anwenden können.

Wenn die Kommunisten in der bei ihnen üblichen Weise uns wieder vertreten und andere schlimmer Dinge vorwerfen, so ist das lächerlich. Auch die Anhänger der kommunistischen Partei werden erkennen, daß der energische Widerstand der Sozialdemokratie hier einen bedeutenden Erfolg erzielt hat, und wir müßten die unkluge Taktik der Kommunisten ausüben, wenn wir diesen Erfolg dadurch gefährden würden, daß wir die bürgerlichen Parteien schließlich zwingen, ihren ursprünglichen schärferen Antrag wieder aufzunehmen und mit Hilfe ihrer unzweifelhaften Mehrheit durchzusetzen. Der Gesetzentwurf stand in folgender Fassung: Annahme:

Wer nichtverbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen verhindert oder versucht wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft.

In der fortgesetzten Generalsdebatte über das Reichsarbeitsministerium leistete sich ein sogenannter Arbeitervertreter des Zentrums, der Abgeordnete Andre, eine Rede, die von einem Unternehmenssyndikus nicht anders hätte gehalten werden können. Auch in seiner eigenen Fraktion dürfte diese Rede Kopfschütteln erzeugt haben. Er lobte das gute, treue, alte Unternehmerschaft gegenüber den neu eingesetzten Unternehmerschriften, sang das Lied von der Einheitsfront, das aus dem besten Gebiet auf das gesamte Deutsche Reich in der Wirtschaft übertragen werden müsse. Gegen die Gewerkschaftsfrage trat er mit ganz unbegreiflichen Wendungen ein. Die Jugend habe viel zu viel Zeit. Er lobte jene Seiten herbei, wo die Lehrlinge bis abends um 10 Uhr in der Werkstatt oder in der Fortbildungsschule sich befinden und auch an Sonntagen arbeiten und zur Fortbildungsschule gehen müssen. Infolge der zu kurzen Arbeitszeit wirtschaftliche Produktion zu teuer, und es sei fraglich, ob wir die Sozialpolitik in dem bisherigen Umfang noch weiter tragen könnten. Herr Andre schwärzte auch für eine andre Regierung der Arbeitszeit für Erwachsene, will allerdings — wie er schamlos hinzufügte — den Arbeitstag grundsätzlich aufrecht erhalten wissen. Auch gegen die zu weite Ausdehnung der Wochenschicht erhielt er seine Stimme.

Der dann folgende deutsche Volksparteier Thiel konnte diese sonderbare Zentrumsrede trotz aller Mühe nicht erreichen. Im übrigen sieht er alle Schuld an den Mängeln in Deutschland bei den hohen Lohnräumen. Erst müßten wir uns nationale Freiheit erlangen, dann sei internationale Sozialpolitik möglich.

Der Reichsarbeitsminister Brauns, dem es bei der Rede seines Parteifreundes etwas unbehaglich geworden sein mag, fühlte sich zu der Erklärung veranlaßt, daß an die sozialpolitischen Errungen schaffen nicht getastet werden dürfe. Er wandte sich gegen die Abtrüne an seinem Haushalt und stellte Nachfrageforderungen in Aussicht. Die vielfach geforderte mechanische Anpassung der Erwerbslosenunterstützung an einen Lohn werde durch die ständig wechselnde Lage des Arbeitsmarktes verhindert. Immerhin müsse man die Frage dieser Anpassung im Auge behalten.

Die Debatte über den Statut des Reichsarbeitsministeriums wird abgedroht und am Sonnabend fortgesetzt. Bei der Feststellung der Tagesordnung gab es eine kurze Geschäftsausordnungsdebatte, weil die Deutschösterreiche Freiheitspartei wieder verlangte, daß ihr schleuniger Antrag wegen der Eingriffe der Polizei in die außerparlamentarische Tätigkeit der deutschösterreichen Abgeordneten verhandelt werden soll, und weil sie außerdem verlangte, daß die äußeren politischen Lage auf die Tagesordnung zu setzen sei. Beide Forderungen wurden gegen die Stimme des einzigen deutschösterreichen Abgeordneten, der im Saal war, abgelehnt.

Deutsche Reparationsleistungen.

Nach einer Mitteilung, die Schatzkanzler Baldwin dem englischen Unterhaus mache, betrug der von Deutschland der englischen Regierung bezahlte Betrag zu Reparationszwecken für das abgelaufene Finanzjahr 8 203 000 Pfund Sterling. Weiter teilte er mit, daß die Bezahlungskosten für das englische Armeekorps am Rhein für das Finanzjahr 1922/23 1 950 000 Pfund Sterling betragen haben.

Über die deutschen Leistungen an Belgien teilte der belgische Finanzminister mit: An Industriematerial wurde

zurückgestattet für 236 Millionen Franc, an rollendem Material für 2 528 000 Franc, an Flugzeugen für 14½ Millionen, berechnet nach dem Werte von 1922. Im ganzen etwa 8 Milliarden Franc. Hinzu kommen aber noch Wertpapiere und beträchtliche Zahlungen in auswärtiger Valuta, für die eine Umrechnung in Franc noch nicht erfolgte.

Polnische Forderung.

Die polnische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Warschau eine Note zugehen lassen, in der die Liquidation des Konsulats Thorn bis zum 15. Mai gefordert wird. Begründet wird diese auffällige Forderung damit, daß das deutsche Konsulat in einem polenfeindlichen Sinne tätig gewesen sei, indem es die Deutschen des dortigen Bezirks vor einer Abwandlung nach Deutschland abgehalten und dabei mit der Organisation der Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit, dem sogenannten Deutschstaatsbund, zusammen gearbeitet habe.

Um die brüskste Forderung der polnischen Regierung sachlich erörtern zu können, muß man nähere Nachrichten abwarten. Von vornherein kann man sagen, daß es bei der noch ungeklärten Stellung der in Polen verbliebenen Deutschen, die einen verzweifelten Kampf gegen eine rechtswidrige Verfolgung durch Polen führen, selbstverständlich ist, wenn die deutsche Vertretung mit ihnen so viel Führung hält, als es nötig ist, um die flüchtlichen Rechte des Versailler Vertrags zu wahren. Vor allem aber ist das Vergehen Polens formell, sagen wir, recht uneuropäisch. Internationalen Gefangenheiten entspricht es, sich über vermeintliche diplomatische Uebergriffe zunächst einmal im Notenwechsel auseinanderzusetzen. Denkbar wäre auch die Forderung der Abberufung eines mißliebigen Gesandten oder Konsuls. Die Liquidation einer ganzen Behörde jedoch erinnert an China aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Dollar Amerikanische Notiz vom Freitag 37 508 Sonnabend mittag ca. 35 700 Mark

Meldungen von der Ruhr.

Genehmigungsfähigkeit für Zeitungen.

Nach einer Verfügung des französischen Kommandeurs in Essen darf ohne vorherige Genehmigung der Militärbehörde in Zukunft keine neue Zeitung oder Zeitschrift mehr erscheinen. Soll eine neue Zeitung oder Zeitschrift herausgegeben werden, so muß der Herausgeber an den Generalstab seiner Division ein Gelehrtheit, in dem die Namen der sämtlichen Redakteure, der Sitz der Geschäftsräume, der Platz der Druckerei und die Adressen des Verleger usw. angegeben sind. binnen 20 Tagen wird dann entschieden, ob die Zeitung oder Zeitschrift erscheinen darf oder nicht.

28 000 Ausgewiesene.

Nach den in Berlin eingelaufenen Mitteilungen sind bis zum 30. April aus dem abseitsen Gebiet ausgewiesen: 5271 Beamte und 406 Privatpersonen, aus dem Einbruchsgebiet 1010 Beamte, 243 Privatpersonen und 5091 Schutzpolizeibeamte. Unter Hinzuziehung der Familienangehörigen ist mit zusammen 28 000 Ausgewiesenen zu rechnen. Außerdem sind etwa 1000 deutsche Staatsbürger von den Besatzungsbehörden inhaftiert.

Schutz vor diesem Minister!

Um die Verschleuderung deutscher Waren an das Ausland zu bekämpfen, ist die Ausfuhrkontrolle und Ausfuhrabgabe eingeführt worden. Unter der Herrschaft des Reichswirtschaftsministers Beder befandt sie sich in vollkommem Abbau. Als das Falandspreisniveau sich den Weltmarktpreisen stark genähert hatte, konnte eine gewisse Befreiung auf einen teilweisen Abbau der Ausfuhrabgabe nicht abgestritten werden. Seit aber hat sich die Situation entscheidend geändert. Durch den Sturz der Mark um die Hälfte ihres Wertes sind die Weltmarktpreise fast auf allen Gebieten wesentlich höher als die Falandspreise. Bei der Ausfuhr von Waren werden also Rieflengewinne gemacht. Die Ausfuhrabgabe ist deshalb sehr erträglich.

Mit dem Abbau der Ausfuhrabgabe vollzieht sich auch der Abbau der Ausfuhrkontrolle und die Schaffung einer Ausfuhrfreiheit. Das bedeutet, daß deutsche Waren völlig ungehindert und unfiktionsiert ins Ausland verkauft werden können. Das Reich bekommt dann weder Ausfuhrabgaben noch den Anteil aus den eingehenden Devisen, den es bisher erhalten hat.

In einem Augenblick also, wo die Reichsbank zu Stützungszwecken eine verstärkte Devisenablieferung notwendig hat, wird diese Devisenablieferung verhindert. Sämtliche größere Beträge des Reichsbankgoldes müssen also auf den Markt gebracht werden und fließen in die Taschen von Spekulanten des Handels und der Industrie, die sie aufspeichern. Eine derartige Untergrabung der Stützungssaktion ruft die schärfsten Bedenken hervor.

Wir verlangen vom Reichsfinanzminister, der dem Parlament für die Stützungssaktion verantwortlich ist, daß er sofort eingreift.

Entschädigung der Fürstenhäuser.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat den Entwurf eines Gesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern eingeführt, dessen einziger Artikel lautet:

Die Länder werden entschädigt, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstenhäusern, soweit sie noch nicht stattgefunden hat, durch ein Landesgesetz vorzunehmen. Zur Stelle der Entziehung erfolgt die Entschädigung unter Berücksichtigung der vom Staat zu übernehmenden Kosten und der Interessenbedürfnisse des ehemals regierenden Fürstentums, unterliegt aber dem freien Ermessen des Gesetzgebers unter Ausschluß des Rechtswegs.

Der Antrag zielt auf die Vermeidung der Prozesse, die in mehreren Einzelstaaten von den ehemals regierenden Fürstenhäusern angestrengt worden sind.

Notizen.

Gefängnisstrafen für „revolutionäre“ Aufzug. Die Jugendabteilung der Strafammer Halle hatte sich mit dem Attentat auf das Wilhelm-Denkmal zu befassen. Angeklagt waren fünf Angehörige der kommunistischen Jugendgruppe im Alter von 16 bis 18 Jahren. Sie gaben an, daß es sich um einen Nachahmung gehandelt habe. Sie hätten gehört, daß in Budra die Rechte der Gefangenen des Denkmals der Märtyrer zerstört haben und seien auf den Gedanken gekommen, Vergeltung zu üben. Aus diesem Grunde haben sie zwei Betonbretter vor den Toren Halles gestohlen und einen Teil davon zur Sprengung des Denkmals verwendet. Das Gericht erkannte auf Strafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren Gefängnis. Gegen den Haupttäter Werner, der den Plan entworfen hat, wird noch ein besonderes Verfahren eingeleitet.

Spitzenverbände und Gehaltserhöhung. Am Freitag abend empfing der Reichsminister der Finanzen die Vertreter der Spitzenverbände der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Der Minister sagte zu, daß die laut früherer Vereinbarung am 11. und 15. Mai zu zahlenden Bezüge alsbald ausgezahlt werden und daß über die weiteren Wünsche der Spitzenverbände nach Abschluß der möglichen zu befreilenden Vorarbeiten alsbald ein Termin zu weiteren Verhandlungen bestimmt werden würde.

Beratung Stellungswechsel Wilhelms. Die Ausschüttungskommission des Reichstags hat sich wieder mit der Anregung befaßt, das Standbild Wilhelms I. aus der Wandhalle zu entfernen und an einer andern geeigneter Stelle des Reichstagsgebäudes aufzustellen zu lassen. Sie hat beschlossen, die Angelegenheit zu vertagen. Die Kosten für die Platzveränderung waren auf 39 Millionen Mark veranschlagt worden. Eine so hohe Summe glaubte der Ausschuß mit Rücksicht auf die Finanzlage nicht bewilligen zu können.

Deutsche.

Große Feuer.

W. Frankfurt a. M., 5. Mai. Nach der Frankfurter Zeitung entstand in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in dem Güterschuppen des Bahnhofs Koblenz-Lützel, wo sich eine Wache der Franzosen befindet, Großfeuer, das schnell um sich griff und die in den Schuppen bestellbaren Waren, wie Benzol, Öl, Karbid und eine Menge Feuerzeugen in Brand setzte. Die Feuerwehr, durch zwei Kompanien der Besatzungstruppen verstärkt, konnte den Güterschuppen nicht mehr retten. Das Feuer vernichtete einige Güterwagen. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen. Zwei Personen wurden verletzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Gegen Krieg und Faschismus.

W. Amsterdam, 5. Mai. Nach der Frankfurter Zeitung entstand in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in dem Güterschuppen des Bahnhofs Koblenz-Lützel, wo sich eine Wache der Franzosen befindet, Großfeuer, das schnell um sich griff und die in den Schuppen bestellbaren Waren, wie Benzol, Öl, Karbid und eine Menge Feuerzeugen in Brand setzte. Die Feuerwehr, durch zwei Kompanien der Besatzungstruppen verstärkt, konnte den Güterschuppen nicht mehr retten. Das Feuer vernichtete einige Güterwagen. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen. Zwei Personen wurden verletzt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Eine Reichstagsabgeordnete verurteilt.

W. Köln, 5. Mai. Nach einer Meldung der örtlichen Zeitung aus Kreisfeld verurteilte das polnische Polizeigericht in den Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeister a. D. Moß aus Duisburg zu 50 000 Mark Geldstrafe. Moß war angeklagt, in einer Verhandlung eine beleidigende Hal tung gegen gegenüber den Besatzungsmächten eingenommen zu haben. Beurteilt wurden 1 Monat Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe. Die Immunität des Reichstagsabgeordneten wurde vom Gericht nicht anerkannt.

Italien erhält keine Kohle.

W. Rotterdam, 5. Mai. Wie der Nieuwe Rotterdamsche Courant berichtet, ist infolge der Besetzung der Stationen Duisburg-Meiderich Süd und Meiderich Nord durch die Franzosen die Möglichkeit zur Verschiffung nach Italien bestimmter Kohlen über Rotterdam ausgeschlossen. Verschiedene für Rotterdam bestimmte oder im Rotterdam liegende Schiffe sind nach Crotone dirigiert worden, da man erwartet, daß eine Beladung der für Italien bestimmten Reparationskohlen in Rotterdam in den nächsten Wochen ausgeschlossen ist. Die Häufigkeit im Hafen nimmt mit jedem Tage zu. Die Kräne und die anderen Hafenanlagen liegen fast völlig still.

Joga | **Gicht** | **Grippe**
Rheuma | **Schüß** | **Hergeschw**
Jochus | **Nervenschmerzen**

Joga hilft die Schmerzen und scheidet die Schorfäule aus. Ausgezeichnet bei Schleißflektose. In allen Stoffen enthalten. Best. 54,3% Acid. acot. salic. 0405% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amyl. triva.

Persil bleibt Persil

In alter bewährter Güte!
geeignet für alle Arten von Wäsche

Ohne Chlor! Wäsche bleicht und destilliert.
Alleiniger Hersteller: **MENKEL & CIE. DUSSELDORF**, auch der alten Wäsche und Bleich-Soda.

Buchstube
Büro v. 3000 M.R. an
Bohnermasse
1. Pfund 1500 M.R.
Fußbodenlackfarbe
M.R. 18. M.R. 1840

Cremers
Tapetenhaus
Gr. Mühlstraße 1.

Schlafzimmer
Sofas, Sofas, Chairs,
Longues, Sessel u.
Kindermöbel sehr preis-
günstig. Sessel u. Stühle
Preisbrecher - e.

Felle
jeder Herren Schäger
Geschäftshaus
verkauft.
Walter Schenck
G. m. b. H.
Obermarkt 19
Telephon 582.

Einf. Stoffe Einf.

denn der nächste Kauf ist schon
von 40 bis 70 Prozent teurer.

Wir empfehlen auch:

Herrchen- & Damen-Stoffe
für Blusen, Röcke, Paltocks
und Mantel in sämtl. Qualitäten,
Farben und Preisstufen

von M.R. 13.000 pro Meter an

Stach. Futterfachen
werden noch zum halben Preis abgegeben.
Für Wiederverkäufer eine kleine
Prämie.

140

Danziger & Grylak

Söderstrasse 7
Tel. 5633 Nähe Alter Markt

O. Spröde, Langweg 70

Gesamtpreis 5257 n. 9455

122 zahlbar

Schlafzimmerschalen

die höchsten Preise.
Wunderschönes Objekt für Schlaf-
zimmerschalen. Schrein. Verkaufen Sie
Schlafzimmerschalen.

ausgezeichnet hergestellt.

Sindermann

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer

Tapeten

Gebr. Schröder
Breiteweg 65.

→ **Vertrauenssache** ←

Ist es, was Sie gesuchte und braucht zu

Gold, Silber, Platin, Dublec

sowie Granat-Schmuck verkaufen

321 Wenden Sie sich zu mir

Auktionstelle der Kaiser-Jugend

Königstraße 1-2, I

(für Eltern der Kaiser-Severin)

Antiquitäten und Altes ebenfalls zu kaufen und Gewicht, Fein-
schafft und Tagespreise bekannt.

Thun besitzt und beschreibt.

ALTPAPIER

Gebr. Rosenbaum

1. Pfund 1500 M.R.

1. Pfund 1500 M.R.</p

Die Kraft

Sprache.

Ein Mangel und Erdenrest, an dem der Dichter schärfer als an allen andern leidet, ist die Sprache. Zuzeiten kann er sie richtig hassen, anklagen und verwünschen — aber vielmehr sich selbst, daß er zur Arbeit mit diesem elenden Werkzeug geboren ist. Mit Recht denkt er an den Maler, dessen Sprache — die Farben — vom Nordpol bis nach Afrika gleich verständlich zu allen Menschen spricht, oder an den Musiker, dessen Töne ebenfalls jede MenschenSprache sprechen und dem von der einstimmigen Melodie bis zum hundertstimmigen Orchester, vom Horn bis zur Klarinette, von der Geige bis zur Harfe so viel neue, einzelne, fein unterschiedene Sprachen gehorchen müssen.

Um eins aber bereitet er den Musizier besonders tief und jeden Tag: daß der Musizier seine Sprache für sich allein hat, nur für das Musizieren! Der Dichter aber muß für sein Kunstdieselbe Sprache benutzen, in der man Schule hält und Geschäfte macht, in der man telegraphiert und Prozesse führt. Wie ist er arm, daß er für seine Kunst kein eigenes Organ besitzt, keine eigene Wohnung, keinen eigenen Garten, kein eigenes Kammerfenster, um auf den Mond hinaus zu sehen — alles und alles muß er mit dem Alltag teilen! Sagt er „Herr“ und meint damit das jüngste Lebendigste im Menschen, seine innigste Fähigkeit und Schwäche, so bedeutet das Wort zugleich einen Husten. Sagt er „Kraft“, so muß er um den Sinn seines Wortes mit Ingenieur und Elektriker tömmeln, spricht er von „Seligkeit“, so schaut in den Ausdruck seiner Vorstellung etwas von Engeln, etwas von Theologie und fremden Welten mit hinein. Er kann kein einziges Wort gebrauchen, das nicht zugleich nach einer andern Seite schielte, das nicht im selben Atemzug mit an fremde, störende, feindliche Vorstellungen erinnerte, das nicht in sich selber Hemmungen und Verkürzungen trüge und sich an sich selber bräche wie an zu engen Wänden, von denen eine Stimme unausgesetztes und erstickt zurückkehrt.

Wenn also der ein Schelm ist, der mehr gibt als er hat, so kann ein Dichter niemals ein Schelm sein. Er gibt ja kein Gebet, kein Hundersttel von dem, was er geben möchte, er ist ja auftrieben, wenn der Hörer ihn so ganz oben hält, so ganz von ferne, so ganz beständig versteht, ihn wenigstens im Wichtigsten nicht gräßlich mißversteht. Mehr erreicht er selten. Und überall wo ein Dichter Lob oder Ladel erntet, wo er Wichtung hat oder veracht wird, wo man ihn liebt oder ihn bewirft, überall spricht man nicht von seinen Gedanken und Träumen selbst, sondern nur von dem Hundersttel, das durch den engen Kanal der Sprache und den nicht weitern des Verstandes dieses dringen konnte.

Darum wehnen sich auch die Leute so furchtbar, so auf Leben und Tod, wenn ein Künstler oder eine ganze Künstlerjugend, neue Ausdrücke und Sprachen probiert und an ihren heimlichen Fesseln rüttelt. Für die Mitbürger ist die Sprache (die Sprache, die er mühsam gelernt hat, nicht blau die der Worte) ein Heiligtum. Für die Mitbürger, ist alles ein Heiligtum, was gemeinsam und gemeinschaftlich ist, was er mit vielen, womöglich mit allen teilt, was ihn nie am Einsamsein, an Schutz an Tod, an das innerste Ich erinnert. Die Mitbürger haben auch, wie der Dichter, das Ideal einer Weltsprache. Aber die Weltsprache der Bürger ist nicht wie die, die der Dichter träumt, ein Urwald von Freiheit, ein unendliches Orchester, sondern eine vereinfachte, telegraphische Zeichensprache, bei deren Gebrauch man Mühe, Worte und Papier spart und nicht am Geld verdienst gehindert wird. Ach durch Dichtung, Kunst und solche Dinge wird man immer am Geld verdienst gehindert!

Sagt nun der Mitbürger eine Sprache gelernt, die er für die Sprache der Kunst hält, ja ist er zufrieden, meint die Kunst zu verstehen und zu besitzen, und wird wütend, wenn er erfährt, daß diese Sprache, die er so mühsam gelernt hat, nur für eine ganz kleine Provinz der Kunst gültig sei.

Wie unendlich viele Sprachen hat die Natur, und wie unendlich viele haben sich die Menschen geschaffen! Die paar tausend simplen Grammatiken, die sich die Völker zwischen dem Sanskrit und dem Volapük gezimmert haben, sind verhältnismäßig schwache Leistungen. Sie sind ärmerlich, weil sie sich immer mit dem Notwendigsten begnügen — und das, was Mitbürger untereinander für das Notwendigste halten, ist immer Geldverdienst, Brotdaten und dergleichen. Dabei können Sprachen nicht gleichen. Nie hat eine menschliche Sprache (ich meine Grammatik) halbwegs den Schwung und Witz, den Glanz und Geist erreicht, den eine Kuh in den Windungen ihres Schweifes, ein Paradiesvogel im Silbergötze seiner Hochzeitsschleide verschwendet.

Dennnoch hat der Mensch, sobald er er selbst war und nicht die Ameisen oder Bienen nachzuhahmen strebte, den Paradiesvogel, die Kuh und alle Tiere oder Pflanzen übertrifft. Er hat Sprachen erfunden, die unendlich viel besser mitteilen und mitteilungen lassen als Deutsch, Griechisch oder Italienisch. Er hat Religionen, Architekturen, Malereien, Philosophien hingezaubert, hat Musik geschaffen, deren Ausdrucksspiel und Darbietungsweisen über alle Paradiesvögel und Schmetterlinge geht. Wenn ich denke „Italienische Malerei“ — wie Klingt das reich und tausendfach, Thore voll Andacht und Süßigkeit, Instrumente jeder Art tönen selig auf, es reicht nach frommer Stille in marmornen Kirchen, Mönche knien unruhig und schöne Frauen hertlich in warmen Landshaften. Oder ich denke „Chopin“: Töne berlein sanft und wedmäsig aus der Nacht, einmal fliegt Heimweh in der Fremde beim Saitenspiel, feinst, persönlichste Schmerzen sind in Harmonien und Dissonanzen inniger und unendlich viel richtiger und feiner ausgedrückt als der Zustand eines andern Leidenden durch alle wissenschaftlichen Wörter, Zahlen, Kurven und Formeln ausgedrückt werden kann.

Sprich das Wort „Eleganten“ aus, und du hörst eine Sprache, die Gott in mächtigen, ehrernen Akkorden preist, voll Würdigkeit des Ewigen und voll tiefer Angst vor der Endlichkeit: Könige schauen aus steinernen Augen unerbittlich über Millionen Sklaven hinweg, und sehen über alle und alles hinweg doch immer nur dem Tod ins dunkle Auge — heilige Tiere starren ernst und erdhart — Löwenblumen duften zart in den Händen von Tänzerinnen. Eine Welt, ein Sternenhimmel toll Welten ist allein dies „Elegante“, du kannst dich auf den Rücken legen und einen Monat über nichts andresphantasieren als darüber. Aber plötzlich fällt dir etwas andres ein. Du hörst den Namen „Renoir“, und lächelt, und sieht die ganze Welt in tunde Pinselfbewegungen aufgelöst, rosa, licht und freudig. Und sagst „Schopenhauer“, und siehst dieselbe Welt dargestellt in Zügen leidender Menschen, die in schlossem Nächten sich das Leid zur Gottheit machen und mit ernstem Gefühl einer lange, harte Straße wollen, die zu einem unendlich stillen, unendlich bedeckenden, unendlich traurigen Paradies führt. Oder es fällt in der Mäng „Walt und Welt“ ein, und die ganze Welt ordnet sich wollig und jeansaufnäherisch am ein deutsches Spiegelfest, wo die Seele der Menschheit in zwei Brüder gepaßt und unbestimmt durch den Angriffstrum eines schrulligen Zeitkonzerts und die Zutritts eines toll wummelnden Käfiger-Ameisenhaufens vendelt.

Gern vergleicht der Bürger den Phantasten mit dem Verküppen. Der Bürger schätzt richtig, daß er selbst sofort wahr manig werden mügte, wenn er sich so wie der Künstler, der religiöse, der Philosoph auf den Abgrund in seinem eignen Innern einließ. Wir mögen den Abgrund Seele nennen, oder das Unbewußte, oder wie immer, auf ihm kommt jede Regung unseres Lebens. Der Bürger hat zwischen sich und seiner Seele einen Käfiger, ein Gewürzstein eine Moral, eine Sicherheits-

behörde gesetzt, und er erkennt nichts, was direkt aus seinem Seelenabgrund kommt, ohne erst von jeder Behörde abgetempelt zu sein. Der Künstler aber richtet sein ständiges Wirktrauen nicht gegen das Land der Seele, sondern eben gegen jede Grenzbehörde, und geht heimlich aus und ein zwischen hier und dort, zwischen bewußt und unbewußt, als wäre er in beiden zu Hause. Weist er diesseits, auf der bekannten Lagesseite, wo auch der Bürger wohnt, dann drückt die Armut aller Sprachen unentheil auf ihn, und Dichter zu sein, scheint ihm ein dorriges Leben. Ist er aber drüber, im Gesellenland, dann steht Wort um Wort ihm zauberhaft aus allen Winden zu, Sterne tönen und Gebirge lächeln, und die Welt ist vollkommen und ist Gottes Sprache, darin kein Wort und Buchstabe fehlt, wo alles gefragt werden kann, wo alles klingt, wo alles erlost ist.

Hermann Hesse in der Schweizer Monatschrift „Vox voce“, die Hermann Hesse zusammen mit Richard Wolterod herausgibt. (Verlag Seemann u. So. in Leipzig.)

Der Schein.

Im Garten der Blindenanstalt spielten die Kinder. Man sah freilich, daß es blinde Kinder waren, denn ihre Bewegungen waren langsam und vorsichtig; sie spielten Ball und Haschen, und sie jauchzten, weil sie jung waren und weil es Frühling war.

Viele von ihnen hatten einen Schein. Das waren die, die nach Echelsack oder andern Krankheiten oder nach Unfällen erblindet waren. Sie alle waren Kinder unter Eltern, und sie wuchsen in dieser Umhülle heran und wurden von öffentlichen Mitteln erhalten.

Die einen Schein hatten, waren die fröhlicheren, sie hatten eine Hoffnung. Sieh doch, sie werde einmal sehend werden. Und sie konnten herantreten und sagen: Seht mein Schein wird beller und heller, ich werde sehen.

Diese Kinder, die nachts in ihren weißladerten Betten lagen und träumten: O sehen! . . .

Wer schlimmer war es für die, die blind geboren waren. Ihre Mütter hatten an einer Krankheit gelitten und es war bei der Geburt auf die Augen des Kindes nicht achtgegeben worden. Sie lernten lesen und schreiben, aber je älter sie wurden, desto mehr schätzten ihnen der verlorne Sinn — und sie schlichen traurig im Hause umher.

Es war ein Mädchen unter ihnen, ein ganz stilles, kleines Mädchen mit blonden Locken und großen, offenen blauen Augen. Aber diese Augen waren stachblind — es war eine blind Geborne, und sie hatte nicht die leiseste Spur eines Scheines.

Dieses Mädchen war von einer seltenen menschlichen Güte. In der Gemeinsamkeit der blinden Kinder teilte ihre Seele bei allen — allen half sie, alle tröstete sie — und sie wurde von allen geliebt wie eine gute Schwester.

Einmal kam ein alter, weißer Mann, der in fernem Ländern viel für die Kinder getan hatte, und sah sich die Anstalt an. Nun führte die Kinder vor und zeigte ihm das gute Mädchen.

„Num, mein Kind“, sagte er, „ich höre. Du bist so gut. Ich könnte ich Dir etwas Schönes und Hoffbares schenken.“

„Ach, Herr, seid Ihr ein Baubauer?“ fragte das Mädchen.

„Nein“, sagte er, „aber manchmal wünschte ich, ich wäre einer; dann würde ich Dich sehend machen. Mein Opfer sollte mir dafür zu groß sein.“

„Mein Herr“, sagte das Kind — es war so beschieden — „ich wünschte mir nichts andres als einen Schein, wie ihm so viele Blinde bei uns haben.“

„Du bist so schön“, sagte der alte, weiße Mann; „wenn Du zwanzig Jahre alt wirst, wirst Du den Schein haben. . . .“

Es vergingen die Jahre, aber der Schein zeigte sich nicht; die Augen des Mädchens blieben blind und tot.

Da lernte sie in ihrem neunzehnten Jahre einen jungen Mann kennen; der verliebte sich in ihre Schönheit und noch mehr in ihre Sanfttheit und Güte. Und sie wurde seine Frau. Als sie zwanzig Jahre alt war, erwartete sie ein Kind.

Sie lag im weißen Bett und man brachte ihr das Neugeborene.

„Sieht es?“ war ihre erste Frage.

„Es sieht“, erwiderte der Vater.

„Ich bin gerettet“, sagte sie, „denn es wird groß werden und sehen und mir erzählen, was es in der Welt gibt. Ich werde nicht mehr ganz blind sein. Ich werde einen Schein haben wie viele andre Blinde.“ Denn mein Kind wird mein Schein sein...“

Else Feldmann.

Wie alt ist die Sonne? Diese Frage weiß der Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Prof. Dr. Renn, zu beantworten. Noch heute gilt in ihren Grundzügen die Rontgenholzkiste-Theorie von der Bildung unseres Sonnenlichts. Aber während Helmholtz nur die Gravitation für die Entwicklung der großen Energie, die sich im Weltensystem äußert, heranzog, wissen wir jetzt, daß auch die radioaktiven Erscheinungen hier eine bedeutende Rolle spielen. Helmholtz hatte die Zeit, die seit Entstehung des Sonnenballs verflossen ist, auf ungefähr 10 Millionen Jahre geschätzt. Von der Geographie Renn hatte, indem er auf die Abänderungen in unsern Hügeln hinwies, diese Schätzung für viel zu niedrig erachtet. Die Umlaufzeit des Uранs, dieses hochatomaren Elements, bis zum Blei, gibt uns einen gewissen Anhalt für das Alter unseres Erde. Dieser radioaktive Zerfall ist eine kosmische Uhr von seltener Präzision. Sie verrät uns, daß unsre Erde seit mindestens 1500 Millionen Jahren eine ferne Kindheit trägt. Wie sie erkannte, muß die Sonne sich offenbar schon weitgehend zusammengezogen haben. Ihr Alter, als eines dichteren Sterns, muß über 1500 Millionen Jahren liegen. Man kann die untere Grenze auf ungefähr 2000 Millionen Jahre schätzen. Aber auch für die Feststellung der oberen Grenze haben wir Mittel an der Hand. Zwischen Masse und Energie besteht nach Einstein ein enger Zusammenhang. Wenn die Materie Energie abgibt, muß auch ihre Masse zugleich abnehmen. Unsre Sonne strahlt, seitdem sie sich aus dem Nebel zu einer größeren Dichte kondensiert hat, fortwährend ungemeine Energiemengen aus, deren Betrag wir durch direkte Messungen der Sonnenstrahlen genau ermitteln können. Der Massenverlust infolge der Ausstrahlung ist bisher nicht allzu groß gewesen. Wir kommen auf Grund verschiedener Berechnungen zu einer Höchstgrenze von drei Milliarden Jahren. Wahrscheinlich wird die Sonne noch 400 Millionen Jahren als heißer Stern an unserm Systeme hängen bleiben. Also wir sind noch gefürchtet.

Kulturgechichtliches.

Aus der Zeit der Adepten und Alchimisten. Wir können uns heute keine Vorstellung mehr davon machen, welcher Zauber einst das Wort Metall magab. Jahrhundertlang glaubte man, daß es einzelnen Menschen gelungen sei, bis zur Tiefe der Wissenschaft zu gelangen, und darunter verstand man die Kunst, Gold zu machen, was mit Hilfe des Steines der Weisen geschehen sollte, oder ein Alziger zur Verlängerung und unveränderten Fortdauer des menschlichen Lebens herzustellen — Die ganze Geschichte der Alchimie ist mit Berichten über das Leben und Wirken solcher

Adepten gefüllt. — Schon seit dem Altertum suchte man nach Mitteln, umdele Metalle in Gold und Silber zu verwandeln. Ein wichtiges dazu erforderliches Präparat hieß Stein der Weisen, rote Rose, großes Elixier oder Magisterium (Meisterstück), auch rote Tintur und Panacee des Lebens. Dieses Mittel sollte nicht bloß imstande sein, Silber, Blei, Quecksilber usw. in Gold zu verwandeln, sondern in angemessener Verdünnung als Trinkgold in kleinen Dosen alle Krankheiten zu heilen, das Alter zu verjüngen und das Leben zu verlängern. Die Alchimie unter den Alchimisten ist dem Mittel auch eine erlösende Kraft zu. Nur auf halber Stufe der Vollkommenheit stand das zweite Geheimnis, das weiße Rose, weiße Tintur oder kleines Magisterium (Elixier) genannt wurde; es hatte bloß die Kraft, unedle Metalle in Silber zu verwandeln. Als die Grundidee der Alchimie galt die Annahme, die Metalle seien zusammengesetzte oder vielmehr in ihrer Substanz verwandelbare Stoffe. Alle Metalle sollten aus Merkur (Quecksilber) und Schwefel gebildet sein. Man könne daher ihnen das hinzufügen, was ihnen fehle, oder das von ihnen wegnehmen, was im Überschuss vorhanden sei. Ein Bild von der Tätigkeit der bekanntesten Adepten und ihrem unheilsamen Einfluß auf Fürsten und Völker gibt Tom Kelly in seinem bei der Frankfurter Verlagsbuchhandlung in Stuttgart in der Sammlung „Wege zur Erkenntnis“ erschienenen Büchlein „Wundermenschen“. Zweck des Büchleins ist es, Aufklärung zu schaffen, aus der Galerie solcher Wundermänner einige herauszugreifen, die für ihre Zeit bezeichnet waren. Über ihr Leben, ihre Lehren, sowie von folgenden die Worte sein kann, und über ihre Wirksamkeit wird nur in groben Zügen berichtet, aber immerhin ausführlich genug, um dem Leser zu ermöglichen, sich selbst ein Urteil über jeden einzelnen zu bilden.

Humor und Satire.

Der Sittschaftsverein in der Sommerfrische. „Hören Sie, Frau Wirtin, wenn wir länger bei Ihnen wohnen sollen, müssen Sie den Haushalt da abschaffen — so etwas ist geradezu gemein!“ —

Handgreiflich. „Was sind denn das für Vasen auf Deinem Büffet?“ — „Das sind Kyaner. Ich werde Dir mal eine runterlangen.“ — „Wenn ich Dich ganz beschieden frage, brauchst Du mir deshalb nicht gleich eine runterzulangen!“ —

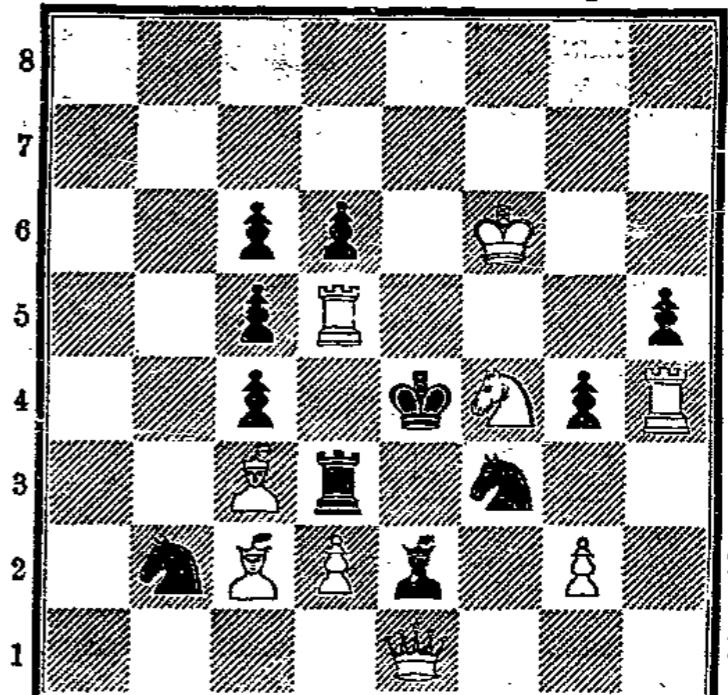
Heimgegeben. „Iß es mehr, Frau Doktor, daß Ihr Herr Vater noch schläft?“ — „Wie? Das wissen Sie nicht, Frau Amme?“ — „Ihr Eltern sind doch seine besten Kunden.“

Entlaubt. „Und wann soll ich Dir denn das versprochen haben?“ — „Es war an einem der zwei letzten Tage des Februar.“ — „Hahaha! Da ist ja Dein Schwund entlaubt! Der Februar hat ja gar keine zwei letzten Tage!“ —

Schach.

Schausagabe Nr. 9.
Von Otto Sesse (Berlin). (Deutsche Arbeiter-Schach-Zeitung.) Redigiert vom Arbeiter-Schachklub Magdeburg.

a b c d e f g h



Statt in 3 Zügen.
Zugung in der nächsten Nummer.

Rätselkiste.

Nachdruck verboten.

Stachel.

Ein Monat hat ein eigen Land
Und wird dadurch zur Stadt;
Mit n statt Land wird's gut ein Fluss,
Mit d zum Säcklein;
Mit s als Rührung zum Genuss
Dem Rogen dienlich sein.

Bachbadenrätsel.

Werden die Buchstaben der Wörter;

Linde, Ehe, Sieg
richtig in nebenstehende Figur eingetragen, so rennen die beiden Querreihen sowie die senkrechte Reihe ein geschrücktes Krebsblatt, das uns der Rat beschert.

Ausdruckserlaubt.

Den Wörtern: Liebmarie, Kuckuck, Rachen sind drei Buchstaben zugeschrieben. Sind es die richtigen, so nennen die ausgeschriebenen Buchstaben ein Gesetz.

Insammlungsfrage.

Aus den Buchstaben der Wörter: Miete, Zahl, Scheit, Toda läßt sich ein Sprichwort zusammensetzen. Wie lautet dasselbe?

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Zugung des Rätsels: Nora, Rebi, Emma, Meta, Marga.

Zugung des Schachrätsels:

Z

R O M

A P F E L

H E R I S A U

N

G

E

N

Z O F I N G E N.

Zugung des Schachrätsels: Reinhard

Zugung des Schachrätsels: Maxima

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Mai 1923.

Die Feuerwehr.

"Hört ihr's wimmern hoch vom Turm, das ist Feuer, das ist Sturm!" So schlafieren Schulkinder aus dem Niede von der Glocke und fühlen ein leises Gruseln. Die Romantik der Feuersnot, des nächtlichen Brandes wird lebendig und lässt auch Großstadtkinder erschauern, die eigentlich einen wirklichen brennenden Brand kaum zu sehen bekommen.

Stochend wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Dächer brachen,
Kosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Liebe wimmern
Unter Trümmern,
Alles rennt, rettet, flüchtet,
Lugboll ist die Nacht gefüllt.
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Timer.

Die Menschen in der "guten" Väterzeit haben es nicht hindern können, daß ganze Stadtteile niedergebrannt sind. Ihr Sturmäuten, ihre Handysprößen, die Wassereimer, alle frommen Gebote, die ganze Bürgerschaft konnte des Feuers Macht nicht bezähmen, wenn sie erst einmal der Feuerfrau sich erstrafft, einherging auf der eignen Spur, die freie Tochter der Natur.

Die Welt hat alle Romantik und auch die Angst vor dem Feuer verloren, sie ist fast berechnend und technisch geworden. Wenn jetzt Feuer in der Großstadt ausbricht, erfährt es manchmal der Nachbar nicht einmal. Es zucht auf verborgener Bahn das Signal zur Feuerwehr. In den Straßen erkönnt lautlos Klingeln, ein Auto fährt heran, noch eins, weitere folgen. Leitern erheben sich, reden sich, kriegen übereinander, wachsen über das Haus hinaus. Motoren stampfen und hämmern, Signale, Peilhiebe, Rufen. Über eine Weile, dann machen sich die Autos wieder brumsend davon. Die Menschen gehen ihres Weges und sagen sich: Morgen steht's doch in der Zeitung, was gewesen ist wir brauchen uns nicht weiter zu bemühen.

Alarm.

In der Regel ist auch kein Grund vorhanden, über ein Feuer in Aufregung zu geraten. Die Magdeburger Feuerwehr ist mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet und als Betriebsfeuerwehr vollständig auch ständig in Übung. Ein großer Vorteil ist, daß alle Wachen Kraftwagenbetrieb haben. Wenn früher die Feuerlösser mit Gerätschaften oder Sprößen durch die Straßen sausten, war das zwar immer ein schöner Anblick, aber die Autos laufen schneller und sicherer. Wenn ein Feuermeldeanzeiger in der Stadt gezogen wird und das Signal auf der Wache sichtbar und hörbar wird, dann ist die Mannschaft mit ihrem Gerät im Bruchteil einer Minute fertig zum Abtrücken. Manchmal macht sie sich auch erst noch "fertig", wenn das Auto schon an elektrischen Bahntragen, an Drähten, an Passanten vorüberfegt.

Es dauert nur wenige Minuten, dann ist die Wache schon am Standort. Der Erfolg ihrer Tätigkeit hängt dann freilich auch von dem baulichen Zustand des Hauses ab, das den roten Brand im Leibe hat. Die modernen Häuser sind dem Feuer gegenüber widerstandsfähig. Das ist ein Grund mit für die größere Feuersicherheit in unserer Zeit.

Wenn es im Stadttheater brennt.

Mancher Besucher des Museums wird sich schon gefragt haben, was dann geschieht. Bei dem geringsten Anzeichen eines Brandes treten sofort die im Theater anwesenden sechs Männer in Funktion. blitzschnell werden die für alle vorkommenden Fälle vorbereiteten Maßnahmen ausgeführt. Kleinere Brände werden durch die Stets in Bereitschaft gehaltenen Löschdecken bestellt. Bei größerer Gefahr treten sofort die äußerst vielseitigen Hartarbeitskunst im Theater selbst und die nach der Hauptwache in Tätigkeit. Die in den Garderoberäumen angebrachten sogenannten "Summer" zeigen dem Personal an, daß es schnellstens auf den vorgeschriebenen Wegen den Bühnenraum und das Theater zu verlassen hat. Zu gleicher Zeit wird zur Sicherung des Zuschauerraums der eiserne Vorhang herabgelassen. Dann werden im selben Augenblick die im Bühnenraum verteilten Säulen mit den ständig angeschraubten Schlüpfen gebrauchs-fähig gemacht und zum Schutze gegen konträren Auftritt die über der Bühne angebrachten Rauchklappen geöffnet. Alle diese Arbeiten können schneller ausgeführt werden, als hier niedergeschrieben werden kann.

Der vom Theater abgegebene Alarm erzeugt auf den einzelnen Wachen eine feuerkaste Tätigkeit, da bei der Meldung: "Brand im Theater!" ja in licher Feuerwache ein mit ihren Geräten in Tätigkeit zu treten haben. Im Augenblick der Bestätigung des Eintrittsmöglichkeitsapparates arbeiten auch schon zwei aus der langen Reihe der übrigen Apparate. Zudem zeigten sie in Strichen und Punkten die Adresse des gesuchten Melders, die der Telegraphist abliest. Beim ersten Alarmzeichen hat der einzige elektrische Schlag im Bruchteil einer Sekunde die gesamte Kasseler Glotze in den Plannenträumen in Tätigkeit gelegt. Wie ein allgemeiner Ruf geht es jetzt durch alle im Dienst befindliche Mannschaften. Alles springt auf und läuft in größter Eile zur Fahrzeughalle. Die auf dem Körper befindlichen Kleidungsstücke werden unterwegs und im Laufen geordnet. Schon sind die Insassen aufgerückt, ein paar kurze Kommandos der Brandmeister und dahin rauschen die durch elektrische Kraft getriebenen Fahrzeuge der Brandstelle zu. In wenigen Minuten ist der Rückzug zur Stelle.

Jeder einzelne der mitangemeldeten Feuerwehrmänner kennt schon seine ihm zugesetzten Funktionen. Um keine Verwirrung bei der Anfahrt der Löschzüge anzurichten, sind für diesen Fall die Straßen, die zu passieren sind und die Haltestellen am Theater genau vorgeschrieben. Die am Theater ringsum angebrachten eisernen Leitern dienen nicht nur zur Rettung etwaiger betroffener Personen, sondern zur Ausführung des Angriffs der Feuerwehr selbst.

Es wäre freilich gut, wenn nicht nur die Feuerwehr und ihr Angriff gut vorbereitet wäre, sondern auch das bereite Publikum. Das braucht nichts weiter zu lernen als ein wenig zu h. e. darüber zu verstehen, daß im Magdeburger Stadttheater bei einem Brand kein Mensch aus dem Publikum zu Schaden kommt, wenn das Publikum den Zuschauerraum so ruhig verlässt wie, als sei nichts geschehen.

Auf der Wache.

Wer annnehmen wollte, daß die Feuerwehrleute in der Zeit, wo sie nicht bei einer Feuerbrunst beschäftigt sind, in Unaktivität versäßen, der dürfte sich gewißlich täuschen. Eine solche Unaktivität würde auch den Leuten, die sich durchweg im besten Menschenalter befinden, nicht zusagen. Außer den täglichen Übungss- und Kontraktionsstunden werden sie beschäftigt in den eigenen Werkstätten. Es sind hier vorhanden: Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Stellmacherei, je eine Motorlader-, Rotoren- und Schlauchwerkstatt. Daneben werden noch kleinere Arbeiten, die in das Alter, Maurer- oder Zimmermannsgewerbe eingreifen, von den Mannschaften selbst ausgeführt.

Mannschaften und Geräte.

Die Magdeburger Berufsfeuerwehr zählt rund 270 männlich der Ingenieure. An Geräten speziell zur Bekämpfung von Bränden besitzt die Feuerwehr zwei Dutzend Fahrzeuge.

zur Motorspritze und, für den ersten Angriff berechnet, drei Gussdruckspritzen, die durch Schwefelsäure in Tätigkeit gesetzt werden können. Ferner vier Magirusleitern, jede 25 Meter hoch, die meistens davon braucht nur einen Mann zur Bedienung. Um die Leitern bis zur angegebenen Höhe hochzuziehen, bedarf es nur einer Zeit von 22 Sekunden.

Zusätzlich besitzt die Feuerwehr noch mehrere Gerätewagen zur Bekämpfung bei Unfällen auf Straßen, fünf Krankenwagen, Arbeitswagen und verschiedene Hebevorrichtungen zum Aufrichten von Pferden und dergleichen mehr.

Somit die Mannschaften selbst in Frage kommen, ist ihre zweitmäßige Ausbildung eine vollkommen. Sie sind sämtlich darauf eingestellt, daß sie da, wo eine größere Gefahr für Menschenleben besteht, sich rücksichtslos und ohne die geringste Verbosheit einzusetzen haben.

Hier auch ein Wort über die soziale Seite. Zur hochentwickelten Technik gehört besonders bei der Feuerwehr der gesunde und kräftige Mensch. Die Feuerwehrmänner müssen darum wirtschaftlich so gestellt sein, daß sie körperlich und geistig leistungsfähig bleiben. Ein Mann, der in der Sekunde höchster Gefahr ohne Baubuden sein Leben einzusetzen soll für Gut und Leben des Bürgers, alle körperlichen und geistigen Kräfte im höchsten Maß anstrengen muss, darf nicht belastet sein mit drückenden wirtschaftlichen Sorgen. Die Bürgerschaft und die Stadtverwaltung, die guten Feuerschutz haben wollen, dürfen darum die wirtschaftliche Lage der Feuerwehrmänner nicht vergessen.

Der neue Gutsentwurf der Feuerwehr schließt mit 750 Millionen. Wie alle Ausgaben der Gemeinde emporgeschossen sind, so auch die für die Feuerwehr. Die rasende Geldentwertung hat auch hier ihre Wirkung nicht verschliefen können. Anerkannt werden muß, daß der Magistrat sich durch die Finanzschwierigkeiten nicht abhalten läßt, die Feuerwehr technisch auszubauen, neue Einrichtungen zu schaffen, die Einrichtungen beständig zu modernisieren. Das hohe Ansehen der Magdeburger Feuerwehr hat auch in den Jahren der großen Finanznot der Gemeinden keine Einbuße erlitten. Es wird auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Vereinigte sozialdemokratische Partei.
Bezirk Sodenburg. Montag den 7. Mai, abends 7½ Uhr, Frauenabend im "Goldenen Löwen".
Bezirk Wilhelmstadt. Am Montag den 7. Mai, abends 7½ Uhr, Abrechnung im "Elettrischen Kunter".
Bezirk Reform-Hofgarten. Am Dienstag den 8. Mai, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im "Schwan". Vortrag über "Meisterleben im Ruhrgebiet".
Bezirk Germersleben. Am Mittwoch den 9. Mai, abends 7½ Uhr, Frauenabend bei Kunze.
Maiwochen. Am 1. Mai ist ein neuer Herrenhut abhanden gekommen. Wir erläutern, denselben im Parteibureau abgeben zu wollen.

Hundertjähriges Jubiläum der Magdeburger Sparkasse.

Am 7. Mai dieses Jahres sind es 100 Jahre her, daß in unserm Stadtkreis eine öffentliche Sparkasse vom Magistrat errichtet wurde. Die Kasse ist eine der ältesten ihrer Art. Die erste großstädtische Sparkasse wurde 1816 in Karlsruhe eröffnet. Berlin folgte 1818, und nach Nürnberg, Frankfurt a. M., Augsburg, Würzburg u. a. steht die Stadt Magdeburg an neunter Stelle. Aus Anlaß der Feier ihres 100jährigen Bestehens ist der Geschäftsbereich der Kasse für das Jahr 1922 in Form einer kleinen Denkschrift erschienen, die recht beachtenswerte Ausführungen aus der Geschichte des für die weitesten Kreise Magdeburgs und Umgebung so segensreichen Instituts bringt. Magdeburgs großer Oberbürgermeister Franke sah schon im Jahre 1820 mit Nachdruck für die Errichtung einer Sparkasse ein. In der ersten Satzung des Instituts heißt es: "Um den hiesigen Einwohnern Gelegenheit zu geben, ihre kleinen Epipanisse sicher und zinsbar unterzubringen und sich ein kleines Kapital zu sammeln, welches bei Verkehrshandlung, beim Anfang eines Gewerbes, im Alter oder in Fällen der Not benutzt können, hat der Magistrat und Gemeinderath beschlossen, eine Sparkasse zu errichten."

Die Kasse wurde am 7. Mai 1823 eröffnet. Der Vorstand setzte sich aus Vertretern des Gemeinderats und der Bürgerschaft zusammen. Die Einlagen wurden von 1 bis 24 Taler mit 4½ b. H. von 25 bis 99 Taler mit 4 b. H. verzinst, 100 und mehr Taler wurden nicht verzinst. Aus kleinen Anfängen heraus ist die städtische Sparkasse zu einem großen Geldinstitut ausgebaut worden, das allen Erfordernissen des neuzeitlichen Geldverkehrs entspricht. Gerade dadurch, daß die Sparkassen die kleinen Geldbeträge, die in ihrer Zersplitterung unbedeutend sind, sammeln, schaffen sie volkswirtschaftlich einen wichtigen Faktor, ganz absehbar von der hohen moralischen Bedeutung der Förderung des Spartriebs.

Der Einnahmebestand der Kasse, der sich am Schluß des ersten Jahres auf 21 000 Taler beliefen hatte, stieg schon in den nächsten Jahren ganz erheblich. Im Jahre 1848 war er schon auf 1,5 Millionen Mark angewachsen, 1871 betrug er 11 Millionen Mark, um die Jahrhundertwende 71,5 Millionen Mark, zu Anfang des Weltkrieges bereits 114,8 Millionen Goldmark. Ende März 1923 1.792 Milliarden Papiermark. Die Zinsspolitik führte schon im Jahre 1826 zur Heraufsetzung des Zinsfußes von 4%, auf 8% b. H., auf dieser Höhe ist der Zinsfuß, einmal vorübergehend auf 3 b. H. erhöht, bis zum Ende des Jahres 1922 stehen geblieben. Von 1. Januar 1923 ab ist er auf 4 b. H. erhöht worden, für festgelegte Gelder beträgt er bei Sonnatauer Rendition 5 b. H., und bei Sonnatauer Rendition 6 b. H.

Die Kasse, die zunächst in Verbindung mit andern Kassen geführt worden war, wurde im Jahre 1847 durch das neue Statut vom 30. März desselben Jahres eine selbständige Kasse. Das nächste Statut vom Jahre 1855 ordnete an, daß der Reservefonds stets mindestens 5 b. H. des gesamten Einlagebestandes betragen müsse. Infolge der Sabungsbestimmung aus dem Gründungsjahr, in der es heißt: "Das Kapital der Sparkasse ist auf dem Rathaus, sie darf von dort nicht entfernt werden", kostete die Kasse ihre Geschäftsräume von 1823 bis 1895 im alten Rathaus. Die weitere Geschäftszunahme machte die Uebersiedlung nach der Spiegelstraße 1/2 notwendig. Als auch diese Räume bald in den nächsten Jahren als zu klein erwiesen, wurde vom Vorstand der Sparkasse mit Zustimmung des Magistrats der Neubau eines neuen Sparkassengebäudes — Hauptstraße 4/6 — beschlossen. Im Jahre 1907 bezog man das neue Heim. Von da an begann der große Aufstieg der Sparkasse. Eine gewaltige Ausdehnung des Geschäftsbereiches brachte die Einführung des Giro-, Schieds- und Kontrollverkehrs im November 1915, die Verwaltung und Vermehrung von Wertpapieren für fremde Rechnung als offene Depots, und die Vermietung von Schrankfächern. Ebenso brachte die Verlängerung in den übrigen Zweigen des regulären Bankgeschäfts eine weitere starke Zunahme des Verkehrs. Auch jetzt wieder ist die Kasse bestrebt, durch völlige Neuorganisation ihrer Verwaltung, so durch Einführung von Buchmachers, welche auch neue Sparbücher erfordern, ihren Kunden schnellste Erfüllung aller geäußerten Aufträge auszurichten. Es empfiehlt sich, schon jetzt die alten gegen neue Sparbücher umzutauschen. Die Sparkasse bildet mit ihrer Bankabteilung ein einheitliches Ganzen, in ihrer inneren Organisation ist aber die Bankabteilung selbst und unabhängig von der Sparabteilung getrennt. Infolge der aufsteigenden Entwicklung hat sich der Vorstand gezwungen, das alte, freiwerdende Reichsbankgebäude in der Großen Märktenstraße 6 zu erwerben. Nach dessen Aus- und Umbau wird die Kasse nun im Laufe des Sommers in dieses zu allen ge-

zeitlichen technischen Errungenschaften auszugeholtende Gebäude überziehen.

Nachstehend noch einige Angaben aus dem Geschäftsbereich der Kasse für das abgelaufene Geschäftsjahr 1922:

Das Personal setzt sich zusammen aus 35 Beamten, 70 Angestellten, Hilfsangestellten und Lehrlingen. Im Schluß des Jahres 1922 bestanden im Sparverkehr 231 874, im Giro- und Scheideverkehr 3725 Konten. Der Gesamtbetrag im Sparverkehr 1,8 Millionen Mark bei 2.100 Ausbildungsposten, im Giro- und Scheideverkehr 17,7 Millionen Mark bei 343 448 Ausbildungsposten, auf den Tag also 2031 Einzelbuchungen. Der Überschuß der Kasse über die Rückzahlungen betrug 325 Millionen Mark. Erwähnt sei noch, daß die Kasse, die in den Vorstädten und den eingemeindeten Vororten 7 Zweigstellen und 2 Sammelstellen unterhält, dem Giro- und Postcheckkonto-Bericht angehört ist. Sie steht mit dem Girozentrale von Provinz Sachsen-Thüringen-Anhalt und durch diese mit dem deutschen kommunalen Gironetz im Verbindung. Weiters und hat so die Möglichkeit, auf bestestem, förmellem Auftrage ihrer Kundenschaft nach und von allen deutschen und ausländischen Plätzen auszuführen. Selbstverständlich steht die Kasse im Geschäftsbereich mit den meisten der am Platze vorhandenen Privatbanken.

Stadtverwaltung und Regierung.

Zu unserm gestigten Stadtverordneten-Bericht schreibt uns der Oberbürgermeister:

Den leidigen Streit, den die Stadtverwaltung in Verbindung ihrer Selbstverwaltung rechte gegen die Regierung führen muß, möchte ich nicht verdrängen. Ich habe in der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Mai ausführlich, daß mir eine Verständigung über Streitfragen immer angenehm sei, daß aber leider meine Erfahrungen mit diesen Verständigungsversuchen nicht befriedigend seien. Der Ministerialerlaß von 1903 wäre durch die Regierung falsch interpretiert, da das Schulgebäude nicht andern Zwecken zugeführt, sondern den bisherigen erhalten werden sollte. Wenn die Regierung bei ihrer heutigen Nutzung bleibt und ständig in die Selbstverwaltungsräte der Stadt sich einmischt, würde ich gesagt, daß dies höchstens der Fall von böswilliger Kränkung vorliege usw.

Das will hier hinzufügen, daß dieser Fall vor der Unzufriedenheit des Herrn Regierungspräsidenten Bohlmann sich ereignet hat und allerdings ungesühnt geblieben ist. Veim 3.

— Die Goldrechnung auf dem Wochenmarkt. Was kostet das Schmalz? fragte heute auf dem Fleischmarkt eine Frau. „Das Pfund 7000 Mark.“ Die Käuferin bekam einen gelben Schrein, die Händlerin aber blieb „gesägt“. „Das sind noch aktive Gelde 70 Pfsg.“ Also weiß sich zu helfen. Nur kann diese Rechnung nicht überzeugen. Denn es gehtt immerhin etwas Wagnis dazu, beim Verkauf von Schlamspeck 1000 Mark gleich 10 „Goldpfennig“ zu sagen. Wo ist die volkswirtschaftliche Berechtigung zu dieser Vereinfachung? Wenn die Arbeitnehmer nach diesem Beispiel verschaffen würden, könnten sie auch ihr Lohn auf höchstens 6 bis 7 Mark wöchentlich nach altem Geld angeben. Die Preisgestaltung auf dem heutigen Wochenmarkt löste wieder allgemeine Empörung aus. Wieder sind Rindf. und Fleischpreise durchweg um rund 200 bis 400 Mark das Pfund gestiegen. Schweinefleisch notierte bis 5600 Mark, Rindsfleisch bis 5400 Mark, Kalbfleisch bis 4000 Mark und Hammelfleisch bis 4700 Mark, alles pro Pfund. Für Rind- und Leberwurst mußten heute 6000 Mark, für Mettwurst gar 6800 Mark für das Pfund bezahlt werden. Die Butterpreise wiesen bei starkem Angebot eine sinkende Tendenz auf. Im Durchschnitt wurden 8000 Mark, an einigen Stellen 8400 Mark für das Pfund verlangt. Hier sind wieder um 20 Mark pro Stück, also bis auf 350 Mark, gestiegen; wahrscheinlich, weil die Hühner wieder die Erhöhung des Dollar-Kurses erfahren hatten. Enorm war die Anzahl von Spinat, der fast den ganzen Gemüsemarkt bedekte und trotz der Menge mit 250 bis 350 Mark das Pfund auszeichnete. Gegenüber massenhaft war Karbacher am Platz, der durch die plötzlich eingetretene Wärme eine Rekordmarke verzeichnet. Der Preis von 225 bis 250 Mark muß deshalb als rechtlich hoch bezeichnet werden. Kartoffeln sind bis auf 50 Mark pro Pfund gestiegen. Beim Käse richteten die Sonnenstrahlen infolge Verheerungen am als er Wein machte, sich in seinem Urbestandteile aufzulösen und aus dem Stiel herauszulaufen. Billiger ist er aber deshalb nicht geworden. Auch beim Spargel, der stark angeboten wurde, hält man üblicherweise an dem Preise von 2500 bis 2600 Mark pro Pfund fest. Die Käferfritter verhielten sich zurückhaltend.

— Berufsschulung für Gesundheitsfürsorge. Vor kurzem sind, wie dem amtlichen Kreiskirchen-Prestidienst aus dem Wohlwollfahrtministerium geschrieben wird, neue Vorschriften über die staatliche Prüfung von Sauglings- und Kleinkinderpflegern erlassen worden. Sie enthalten als wichtigste Änderung die Verkürzung des Ausbildungsbereichs und die Forderung eines Nachweises für eine erfolgreiche und einwandfreie Ausbildung während zweier Jahre an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Einrichtung des Sauglingspflegehofs. In Abänderung der Vorschriften, über die staatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegern hat der Minister für Volkswohlfarens nun mehr bestimmt, daß als praktische Berufsausbildung für das Hauptfach Gesundheitsfürsorge der halbjährige Lehrgang einer staatlichen oder staatlich anerkannten Sauglingspflegeschule als ausreichend anerkannt wird. Voraussetzung ist aber der Nachweis, daß die Bewerberin während dieses Jahres ein höher bestimmtes Maß von praktischen und theoretischen Kenntnissen in der Sauglingspflege erlangt hat. Die Lehrgänge können durch eine Prüfung abgeschlossen werden, die aber nicht den Charakter einer staatlichen Prüfung von Sauglings- und Kleinkinderpflegern, nach den Vorschriften vom 20. Februar 1923 tragen dürfen. In den Ausweisen, die den Wohlfahrtspflegern ausgestellt werden, ist die Eigenart der beiden halbjährigen Lehrgänge und der nachfolgenden Prüfungen hinreichend klarlich zu machen.

— Für Oberschlesier. Der Verbandheimatverein Oberschlesier freutet uns: Der größte Teil der idyllisch gelegenen Oberschlesier, die jetzt im Reiche wohnen, hat seinen Verdrängungsschaden noch nicht angemeldet. Die Vereinigten Verbandsheimatvereine Oberschlesier als staatlich anerkannte Interessenvertretung der oberschlesischen Verdrängten und Flüchtlinge fordern daher alle geächtigten Oberschlesier auf, unverzüglich die eingerichteten Schäden angemeldet. Die Karte für oberschlesische Verdrängungsschäden läßt bestimmt und endgültig am 30. September 1923 ab. Die geächtigten Verdrängten und Flüchtlinge müssen deshalb ihren Schaden sofort entweder bei der zuständigen Vorprüfungskommission der Vereinigten Verbandsheimatvereine oder bei der Polizei anmelden. Jeder aus Oberschlesien Verdrängte kann zum Schadensatz anmelden: Reise- und Umgangshäfen, Wohnraum, die durch den Aufenthalt und die Verpflegung entstandene und bei der Verschleuderungshäfen sowie Gewerbeverlust und Verlust der Grundlage des Gewerbes.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Eine große Funktionärsfeier findet am Montag den 7. Mai, abends 8 Uhr, in der Mädchenschule statt.

Wolmirsleben. Am 1. Mai wurde der Weltfeiertag der Arbeit von den Gewerkschaften in würdiger Weise gefeiert. Die Arbeitsschuhe wurde mit Ausnahme von einem Teile der Bauarbeiter und Eisenbahner vollständig durchgeführt. Dieser Bruch der Solidarität durch diese Arbeiter ist auf den Eigennutz zurückzuführen. Manchem scheint erst die bittere Not die Erbarmnis aufzuwenden zu sollen, daß er zum Proletariat gehört und Solidarität über muß. In der Abendveranstaltung schilderte Genosse Schumacher (Magdeburg) die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiterschaft. Schließlich die Reihen, findet euch zusammen in der Vereinigten sozialdemokratischen Partei und in den Gewerkschaften, lest die Arbeiterpresse, die unsre Interessen verteidigt und fordert. Zeigt euren Gegnern, daß es euer eisenfester Wille ist, den Sozialismus zu verwirklichen und die Republik zu schützen.

Unterbezirke Neuhaldeinsleben-Wolmirsleben.

Neuhaldensleben. Allerlei. Die deutsche kapitalistische Regierung hat mit ihrem Streben, die Welt zu stabilisieren, Rieso erlischt. Das Werk, das die Regierungskunst der "Fachminister" der deutschen Wirtschaft in das heilige Reich rütteln sollte und dem Unternehmertum den Anreiz gab, der Arbeiterschaft gegenüber die Hungerpolitik zu schwingen, fiel durch den Totschlag derselben Kapitalisten, die in dem Kabinett Cuno so lange einen Sachverwalter ihrer Interessen sahen, als sie verbreiteten. Als es auch ihnen an den Geldbeutel gehen sollte, waren sie die Arbeiter auf die Straße oder ließen nur arbeiten und machen in Dollarbelastungen, und seitdem leidet der Dollar wieder in die Höhe. Das werktätige Volk aber muß ebenso die Folgen dieser "patriotischen" Haltung der deutschen Kapitalisten tragen, wie er die Kosten der Marktstabilisierung zu tragen hatte, denn der mit so großem Tamtam angekündigte Preisabbau ist nirgends fühlbar in Erscheinung getreten. Da, wo sich Anfänge zeigten, sind sie durch kapitalistische Machenschaften im Keim erstickt worden, und jetzt ist die Leitung zählerig demn je.

In Neuhaldensleben liegen die Dinge ähnlich. Wer da glaubt, daß es sich in einer Kleinstadt billig leben läßt — das heißt was man heute unter billig versteht — ist auf dem Holzweg. Die Geschäftswelt ist mit wenigen rücksichtlichen Ausnehmern auf Großstadtpreise eingestellt. Ob es sich nun um Streichholz, Lebensmittel oder Bekleidungsgegenstände handelt. Nicht selten ist der Preissandard der Großstadt überflügelt worden. Man brauchte unter Umständen das Fahrgeld nach Magdeburg nicht zu zahlen, konnte dort einkaufen und hatte obendrein noch ein Gesäß gemacht. Wer die Magdeburger Wochenmarktblätter beobachtet hat, konnte oft die Wahrnehmung machen, daß er namentlich für Landwirtschaftliche Erzeugnisse in Neuhaldensleben die gleichen, wenn nicht höhere Preise bezahlen müsse. Das sollte aber war, daß hier die Milch teurer bezahlt werden möchte als in der nahen Großstadt. Wenn man gehten, die aggrativen "Menschenfreunde" verstehen ihr Geschäft. Das ihre Schule macht, bewiesen die Väter, die, nachdem sie eine Erhöhung des Preises für Marlenbrot nicht durchdrücken konnten, das unattraktive Brot auf 2000 Mark erhöhten. Damit stellten sie selbst Berlin in den Schatten, denn Ausgang der vorigen Woche konnte man in Berliner Blättern lesen, daß dort erst vom 30. April an das marktfreie Brot auf 2000 Mark erhöht wurde. Da die Berliner Väter die Erhöhung mit der ehrlichen Befürchtung des Meisters begründen, daß dort außerdem höhere Löhne, Transportkosten usw. in Rechnung zu stellen sind, dürfte es bei Neuhaldensleber Vätern, die die Preise ein paar Wochen früher erhöhten, schwerpunkt zu rechtfertigen. Daran aber kann man erneut, was uns besorgt, wenn sich die freie Gewerbeindustrie auszuwirken beginnt.

Aus diesen Erörterungen spricht das Unbehagen der kapitalistischen Wirtschaft. Wir müssen mit ihr so lange reden, als die Arbeiterschaft nicht stark genug ist, die von ihr ererbte Wirtschaft zu verwirken. Das erste Erfordernis hierfür ist die Einigkeit des Proletariats. Wie weit sie gediehen ist, lebt das Echo der Kaiserzeit aus der ganzen Welt. Auch die Freiheit der hiesigen Arbeiterschaft zeigte, daß sich die werktätige Bevölkerung in ihrer

überwiegenden Mehrheit um das starmerprobte Banner der Sozialdemokratischen Partei schart. Angesichts dieser Tatsache könnte es uns gleichgültig lassen, daß in Neuhaldeinsleben die Kommunisten selbst den Weltfeiertag zu ihrer Verfeierungsarbeit missbrauchen, wenn es nicht beschämend für die Arbeiterbewegung wäre, daß es noch immer solche Schädlinge unter ihr gibt, die die Geschäftshäuser der Reaktion beforschen. Nicht genug damit, daß einige unentwegt Moskowiter in unserm Festzug ihre phrasenhaften Flugblätter verteilen, die Kommunisten hatten die Sprache in dieselbe Zeit auf den Marktplatz verlegt, zu der unsre Festzelnnehmer dort auseinandergehen wollten. Man glaubte dabei im trüben Fischen zu können und dann in der "Tribüne" die ganze Menschenmenge auf dem Markte für den Sonnabend in Anspruch nehmen zu können. Man tat ihnen jedoch nicht den Gefallen. Unsre Parteileitung dirigierte den Zug auf die Macht und so die "Tribüne" um die Freude gekommen, von einer "kommunistischen Massenversammlung" berichtet zu können. Daß man das kleine Häuflein um den kommunistischen Schimpfapostel sich selbst überhebt, zeugt von dem gefundenen Sinn der Neuhaldeinsleber Arbeiterschaft, die auf die Moskauer Heilslehrer verzichtet und es ablehnt, politischen Scharlatanen Gefolgschaft zu leisten. *

Neuhaldensleben. Die öffentliche Feierfindung der im Jahre 1922 geborenen Kinder findet am Sonnabend den 5. Mai, von nachmittags 3 Uhr an, in der Halle der Mittelschule an der Maschenpromenade durch den Kreisarzt statt. Die Revision der neugeborenen Kinder findet am Sonnabend den 12. Mai zur gleichen Tageszeit und im selben Raum statt. — Weitere 14 Kinder sind als aus dem betreuten Gebiet und zwei aus Hattingen (Roden) und im Walderholungsheim Papenberg eingetroffen. — Ueberfallen wurde am Donnerstag früh gegen 7 Uhr auf der Wanzlebener Chaussee ein 11jähriger Schüler aus Wanzleben. In der Nähe der Biegeler nahmen ihm zwei Männer unter Drohung eines Fahrzugs ab und suchten damit das Weite. —

Hörsingen. Die Maifeier nahm einen sehr guten Verlauf. Es gibt aber immer noch Arbeiter, die gerade ihren Feiertag zu Landarbeiten benutzen müssen. Ein Ausflug nach Bischofsmühl wurde veranstaltet. Genosse Beckmann hielt eine Ansprache, worin er alle aufforderte, fest zusammenzutreffen und immer neue Mitglieder zu werben. Nachmittags fanden Kinderfestlager und abends Theater und Ball statt. Das Gebotene fand allgemeinen Beifall. Mehrere Neuaufrnahmen waren zu verzeichnen. —

Böpke. Weltliche Schule. Nachdem allen freiheitlich gerichteten Eltern die Forderung auf lebensfundenen Unterricht für ihre Kinder erfüllt ist, beginnt eine wüste Hecke. Unsre Kinder werden von andern als Heiden, göttoles Gefindel usw. bezeichnet. Die Schule an diesem Treiben tragen in der Hauptfach die Geistlichen und einige Arbeiter, deren Namen allgemein bekannt sind, die sich als gefügige Werkzeuge gebrauchen lassen und nicht wissen, welche Schaden sie der Jugend tun. Wir warnen alle unsre Gegner, den Bogen zu überspannen, und fordern von der Lehrerschaft, daß sie dem unchristlichen, lügenhaften Gerede scharf entgegentrete. Den katholischen Eltern, die ihre Kinder aus der katholischen, leistungsfähigen Schule herausnehmen, werden die größten Schwierigkeiten gemacht. Wir erkennen daraus, wie man das armere Volk von einer tiefen Bildung fernhalten will. Darum: kommt zu unsren Versammlungen und werdet Kämpfer für die neue Schule. Ganz besonders laden wir die Geistlichkeit ein, denn sie bedarf der Aufklärung am meisten. Arbeitsgemeinschaft der weltlichen Schule. —

Böpke. Die gewerkschaftlichen Verbände führten am 1. Mai die Arbeiterschule allgemein durch. Vormittags hatte sich die Arbeiterschaft von Sommersdorf, Sommerschenburg und Badesleben zum gemeinsamen Festzug in Böpke eingefunden. Voran die Schul Kinder, bewegte sich der Zug durch die Straßen unserer Orte unter den Klängen des Sozialistischen und anderer Weisen. Brausende Hochrufe auf die internationale Arbeiterschaft hörten die Agrarier und ihre reaktionäre Gefolgschaft. Im Balde von Sommerschenburg hielt Genosse Löder die Festrede, in der er aufforderte zum Kampfe für den Achtstundentag, für Arbeiterschutze, gegen Turtur, Bücher und Ausbeutung, gegen Kapitalismus und Militarismus, für Recht und Vernunft. Die Arbeitergesangsvereine verschönerten das Fest durch ihre Kampflieder. Die prächtige Feier verfuhrten die Kommunisten durch Verteilen von Flugblättern zu fördern. Nachdem sie von unsren Genossen recht deutsche Begrüßungen erhalten hatten, ließen sie ihr

Treiben. Die Wandsveranstaltung brachte glänzende Leistungen des Mandolinenclubs, des Gesangvereins und der Theaterspieler. Die Begeisterung zum Kampf für Freiheit und Recht hat der 1. Mai geweckt. —

Ebendorf. In der Mitgliederversammlung der Partei gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Genosse Richard Malz wurde als Delegierten zur Unterbezirkskonferenz gewählt. Dann wurde die Banzerwehr beprochen. Der Festausschuß setzt sich aus den Genossen Reinhold Ebeling, Bertolt Gentke, Otto Heise, Wilhelm Ebeling, Karl Blumenthal und Otto Bahns zusammen. Der Empfang der Ortsgruppen findet nicht von 11 bis 1 Uhr, sondern von 12 bis 2 Uhr statt. Trotzdem sitzt die Kärtchensoldatkommission die reußliche Mühe gegeben hat, jeden zu berücksichtigen, bringt es ein langjähriger Parteigenosse — weil es seine Frau "wünschte" — aus der Partei auszuscheiden, weil er keinen Eiter für seinen — Schwiegervater erhalten hatte. Er selbst hat 3 Morgen Eiter. Man schaute sich auch nicht, die Kommission mit den liebenswürdigsten Ausdrücken zu belohnen. But Sprache kam noch, daß die Bezüge der Sozialrentner zweimal erhöht sind, daß aber trotzdem am Ende noch der alte Gab gezahlt wird. Der Vorsitzende wurde beauftragt, sich beschäftigend an das Kreiswohlfahrtssamt zu wenden. — Zur Maifeier hatten es verschiedene Arbeiter nicht gewagt, an der Veranstaltung teilzunehmen. — Die Abendveranstaltung war gut besucht, auch etliche Geschäftslute nahmen daran teil. Anerkennung gebührt dem Arbeitergesangverein für die Lieder, die er zum Vortrag brachte, und dann dem Kinderturnwart der Freien Turner für seine mühevollen Arbeit. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf, sie wird den Lauten und Gleichgültigen gezeigt haben, daß sie nicht mehr arbeiten dürfen. Am Sonnabend den 5. Mai, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung des Festausschusses bei Robert Luther statt. —

Niederdöbelschen - Schnarsleben. Parteiversammlung. Am Sonntag den 6. Mai, abends 8 Uhr, findet im Hotel "Hilger" in Schnarsleben eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Der wichtigen Tagesordnung halber müssen alle Mitglieder erscheinen. —

Beendorf. Unser Maifeier verlief von gutem Wetter begünstigt in der besten Weise. Sie war ein Zeichen, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, sich die Errungenheiten entziehen zu lassen. Unter Beteiligung der Arbeiterschaft aus Schwanebeck, Wörlitz und Klein-Bartenleben setzte sich der städtische Zug unter den Klängen des Sozialistischen Marsches in Bewegung. Alten offenen und verkleidet feiern der Public möge es als Warnung dienen, einen Angriff auf die Republik zu unternehmen. Auf dem Schulplatz wurde die Festrede des Genossen Fabian mit großem Beifall aufgenommen. Der Nachmittag war den Kindern gewidmet, die sich an Spiel und Tanz erfreute. Der Abend wurde ausgefüllt mit Szena-vorträgen der beiden Chöre des Arbeitergesangvereins, sowie durch gute Aufführungen des Arbeiterturnvereins und des Arbeiterfahrradvereins. Es war ein wirkliches Fest der Arbeiter. Trotzdem am 1. Mai Feiersicht war, fühlten sich die meisten Angestellten unerschöpflich und nur zwei tanten den Mut aufgebracht, sich für den Frieden frei zu machen. Nicht einmal die sozialistischen Gemeindevertreter aus den Angestelltenreihen hielten es für nötig, an der Maifeier teilzunehmen. Sympathien können sie sich dadurch nirgends erwerben. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Nun schweige mit jeder von seinem Leid
Und noch so tiefer Not!

Sind wir nicht alle zum Opfer bereit
Und zu dem Tod? Will Wesper.

Auser Opfer für Ruhr und Rhein ist das Deutsche Volk!

Spenden in der Provinz Sachsen auf Konto
"Ruhrhilfe des Oberpräsidenten für
die Provinz Sachsen" bei der Deutschen
Bank, Filiale Magdeburg. —

Ja, und weißt Du, was die Hauptigkeit der Götter ist?"
Sag, Onkel Otto."

Sie schenken, mein Kind! Sie spenden aus ewig offenen Händen. Das ist das Göttliche an ihnen, und darum sind sie auch so froh und so voll Glückspflicht zu jedem Sonntagsabend. Werk Dir's, Thea, Du junge Göttin!"

In Theas Stirn zog sich eine kleine Falte. "Ich, Onkel Otto, ich fühle mich weder jung noch götlich."

Sein Blick wurde angstlich; aber er bejwang sich. "Wie glücklich Du bist, Kind."

"Ich, Fräulein, glaube Sie, daß ich sehr glücklich bin?"

Fräulein seufzte. "Es war schwer, darauf zu antworten."

"Wie glücklich Du bist," sagte der Oberlehrer noch einmal.

"Du hast einen Menschen, dem Du geben und geben kannst. Du weißt einen Menschen, den Du mit jedem Handdruck, mit jedem warmen Worte glücklich machen kannst. Werde nur nicht übermäßig, mein Kind!"

Onkel Otto. Du verstehst Dein Handwerk!"

"Mein Handwerk?"

"Ach, Du weißt schon, was ich sagen will. Onkel, ich glaube. Du hast einmal ein schlummernder Verführer gewesen." Sie drohte mit dem Finger und lächelte eine Sonnenblume hinauf und eine hinunter.

Fräulein war rot geworden. "Aber Fräulein Thea!"

"Er soll geschehen, er soll geschehen."

"Das ist keine Unterhaltung nachts um die zwölfe Stunde für junge Mädel —"

"Der Oberlehrer! Der Verführer!"

"Habe ich Dich nur auch verführt, Kind? Gott sei gedankt. Und gute Nacht! Er küsste Thea und gab Fräulein die Hand.

"Ist er nicht herrlich?" fragte Fräulein, als sie allein waren.

"Ist es nicht seltsam, daß er unverzerrt geblieben ist?"

"Vielleicht ist er gerade deshalb so fein," sagte Thea. "Ich glaube entschieden, daß die Thea den Charakter verdickt."

Sie stand am Fenster. Das Zimmer lag an der Straßenfront des Hauses. Man sah im aufsteigenden Mondlicht, daß sie gegen den Dunst anstuppte, Siebel und Türe.

"Wo ist von hier aus eigentlich die Hundegasse, Fräulein?"

Fräulein wußt hinüber.

"Ob er noch nach ist?"

"Sicher."

Thea sah eine Weile in die Richtung hinunter. "Der armste Starf!" sagte sie zögerlich leise.

"Thea!" Sie umarmten sich. Thea hatte tief den Kopf gesenkt.

Fräulein sah ironisch auf sie hin. Von fern hörte das fliegende Geheul eines Rebelschops. Das warnte Berichte und wies ihnen den Weg. War hier nachts auch ein verdecktes Menschenkind, das den Weg nicht wußte? Der Oberlehrer hatte es wohl gehört und verachtet, die einen Weg zu weisen. Würde sie ihm gehorchen und können? Fräulein fühlte etwas wie eine schwere Verantwortung für Thea, soll etwas Widerstreben, obwohl sie jünger als sie war, und soll sie sie es ihr gesagt.

Da läßt sich Thea aus der Unterwerfung. "Ja, nun bin ich also eine aläufige Bestie," sagte sie lachend. "Gute Nacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein.

Roman von Paul Enderting.

Copyright by J. G. Cottasche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

(7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Julius Görte zuckte nervös zusammen. "Das ist eine Sache, mit der sich Thea ausseinen müssen. Wenn sie ihm jene — um — Freiheit erlaubte, wird sie davon wohl überzeugt gewesen sein." Er schien aus dem Konzept gebracht zu sein. Diesen zweiten Punkt hatte er nicht vorgesehen.

"Es hat sich also," fuhr er dann schärfer fort, "böllige Lieberinstimmung in allen uns berührenden Künften gezeigt. Wir stimmen also ab. Wer gegen die Aufnahme des Gymnasiallehrers Henning in unsere Familie ist, mög' sich erheben."

Unter Lärm fuhr er sich in die Höhe, setzte sich aber gleich wieder und umklammerte nun fest die Stuhllehne.

"Wo alle sind entstanden."

Fräulein kam.

"Kümmen Sie Fräulein Thea her!"

Nach einer kurzen Pause kam Fräulein allein zurück.

"Um?"

Fräulein Thea fühlte sich nicht wohl.

"Nicht wohl?" Auch das war nicht vorgesehen. "Dannhole ich sie selber."

Er ging nach oben.

"Herr Görte," begann Fräulein, "es ist vielleicht besser, wir lassen Fräulein Thea in ihrem Zimmer."

"So — ist das besser?" fragte er höhnisch.

"Sie glauben," — Fräulein musterte all ihren Mut zusammen, um Görte zu widersetzen — "Sie meint seit einer Stunde."

Dann wird sie jetzt ja wohl fertig sein." Und er trat ohne Angstlosigkeit in das Zimmer seiner Tochter.

Thea sprang beim Anblick ihres Vaters, der seit Monaten nicht in ihrem Zimmer gewesen war, erschrocken auf.

"Du fühlst Dich nicht wohl?" fragte er ruhig.

"Sie sind hier nicht," sagte sie beständig. "Ich liebe ihn nicht."

Görte entzog sich vorichtig, aber nachdrücklich ihrer Umarmung. "Mein Kind, Du verlierst die Situation. Darum und es fühlt gar nicht mehr mehr. Du bist kompromittiert. Du bist Dich ancheinend gern kompromittieren lassen. Du hättest mir Deine Hand. Die Familie ist einverstanden. Was willst Du tun?"

Thea wollte noch einmal sagen: "Ich liebe ihn nicht." Aber sie sah in die kalten, harten Augen des Vaters und schwieg.

"Ich sehe, Du bist mein vernünftiges Kind," sagte er. "Es ist nämlich ein Verlust, daß Thea im Himmel geschlossen werden. Sie werden auf der Erde nach trübsamen Rückenfalten geklopft."

Thea schwieg noch immer und sah trostlos vor sich hin.

"Die alle sind Du jetzt? Fünfundzwanzig nicht wahr?"

Kreis Kalbe.

Frohse. In der Parteiversammlung wurde als 1. Vorsitzender Louis Biem, als Kassierer Wilhelm Süller und als Schriftführer Julius Grimm gewählt. — Die Maifeier fand in ausüblicher Weise statt und hatte eine ansehnliche Teilnehmerzahl aufzuweisen. — Am Himmelfahrtstag machen unter Genossen vom Gefangenengruß einen Ausflug nach Römhmelte. Hohe Beteiligung wird erwartet. Wmarsch um 7 Uhr früh. —

Schönebeck. Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes im "Stadtport" hatte in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und wegen des Referats des Bevölkerungsvertreters Brüning (Gelsenkirchen) über die Ruhrbesetzung und die Einheitsfront der Arbeiterschaft besser besucht sein müssen. Die deutsche Arbeiterschaft ist abhängig vom Ruhrgebiet. Deshalb über die Ruhrarbeiterschaft passive Resistenz, aber nicht um der schönen Augen der Kapitalisten willen. Aber es muss alles getan werden, um endlich das Ruhrabenteuer zu beenden und die Leiden der Bevölkerung abzufüllen. Die Darlegungen zeigten den Kern und die Wirklichkeit des Ruhrkampfes und stachen wirkungsvoll ab von denen des Essener Redners in einer nationalen Parteiversammlung, die die Versammelten mit Zeitungsnachrichten unterhielt. In der Metallarbeiterversammlung erstattete Kollege Kruse den Kassenbericht, welcher mit 17 Millionen Mark balanciert. Eine günstige Fortentwicklung des Verbandes geht aus dem Bericht hervor. Kollege Hartung erstattete dann den Bericht über die Lohnverhandlungen und Tarifabschlüsse. Mit der Aufforderung, treu zur Organisation zu stehen und Mitglieder zu werben, wurde die Versammlung geschlossen. — Die Freie Volksbühne veranstaltet am 9. Mai zugunsten der Volkgemeinschaft einen Theaterabend. —

Schönebeck. Neue Wertzuschläge machte der Magistrat in Nr. 100 in der "Vollstimme" bekannt. Mit der Schwesternstadt Groß-Salze ist nun endlich Einheitlichkeit in den Zuschlägen erreicht worden. Die Berechnung für die vierstündlichen Wertzuschläge zahlenden Mieter ist allerdings diesmal etwas komplizierter. Für Monat April kommen noch die Zuschläge in Höhe von 1185 % in Berechnung und für Mai und Juni 1725 %. Dies müssen die Mieter beachten. An einem Beispiel wollen wir zeigen, wie der Mieter zu errechnen ist. Ein Mieter, der 150 Mark Grundmiete jährlich zahlt, muss für April 150 Mark mal 1185 % geteilt durch 12 gleich 160,63 Mark und für Mai und Juni 150 Mark mal 1725 % geteilt durch 6 gleich 456,25 Mark, insgesamt also für das 2. Quartalsjahr 618,88 Mark Wertzuschläge zahlen. Dazu kommen die einzelnen Umlagen für Straßeneinigung in Höhe von 50 Pfennig pro Quadratmeter Straßenfläche, geteilt durch alle Mietparteien im Hause, josfern die Mieter nicht selbst zahlen, ferner die Umlage für Wasser- und Gasförderung. — Im Hause, wo kein Kanalanschluss vorhanden ist, gehen 10% Zuschläge ab. Damit die Mieter nur noch genauer informieren können, findet in der nächsten Woche eine Wertzuschlagsammlung statt, zu der in der "Vollstimme" noch durch Notizen eingeladen wird. —

Stuttgart. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf der Götzburgstraße. Das Auto von Walter & Schumann (Heilbronn) kam mit 10 Passagieren von Löderburg und wollte den Bahnhofsvorhang an der Achsenbachfabrik passieren. Im gleichen Augenblick kam ein Güterzug, raste den Kraftwagen und schleifte ihn 15 m mit sich. Der Chauffeur und 9 Passagiere starben auf durchglückliche Abprallung. Der Polizei kam Ulrich über und wurde durch den Sprung vom Auto erfasst und mitgeschleift, so daß die Räder ihm über den Unterleib gingen. Ulrich wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. In seinem Aufkommen wird gezwungen. Dieser bedauerliche Unglücksfall hätte nicht erfolgen können, wenn an dieser verkehrssicheren Stelle eine Schranke stande. —

Stadtkreis Wöhlersleben.

Niedersleben. Die Quälerperiode begann wieder am 7. Mai, nachdem die Schülertei und Arztl. die mögliche Auswahl der zu spärlichen Kinder getroffen haben. Die Wahlzeit wird etwas später als bisher gestellt werden. Die Schule ist am 20. Mai je Person festgelegt worden. Die Spende wird wieder von der Centralbank aus den Schulen gesammelt. — Die Zeichnung der Beigabeausleile der Stadt ist geschlossen worden. Der Zeichnungspreis von 45 000 Mark je Zeichner in Würdigung ist aber der Preis des Zeichens auf 80 000 Mark je Zeichner gekommen. Den nicht gezeichneten Namen hat die kleinste Spurkasse übernommen. Da die Anleihe im Niedersleben eingeschüttet wird, kann sie auf diesem Wege im freien Handel auch weiter erhöht werden. — Die alten roten Kohlenfusen haben mit dem 30. April ihre Gültigkeit verloren. Es werden nur die grünen Kohlenfusen noch befürwortet. — Die Geblüthen für die Schornsteinputzer sind ebenfalls auf Ausweitung des Zeichnungspreises erhöht worden, und zwar auf den doppelten Betrag. Es kostet nun z. B. die eiszeitliche Reinigung eines zweijährigen Schornsteins für das erste Stück 300 Mark, für jedes weitere Stück noch 110 Mark mehr. Deutlich können die Schornsteinputzern jetzt von den Sonderbezügen auf die Miete entzogen werden. — Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat den neuen geistlichen Beauftragten aufgetragen eine neue Sozialfürsorgeeinrichtung einzurichten. Es sind 16 Wohnungen gestellt worden, die aber, 16, möglicherweise 17, Kosten je Tagessatz 12,800 Mark. Da dieser Betrag ist ein fühliger Betrag von 1152 Mark zu unterscheiden. Die Rentenräte haben bei der Berechnung der Rendite aufsteigende Zinsen bis zum 12. Mai eingesetzt. —

"Vaterlandlose Gefallen".

Die Siebzehn Strafbeamten bestimmt für sicher dasselb mit einem "Vaterlandlosen", den republikanische Arbeitnehmer begangen haben sollen. Und ganz nach der "Nebenfall" her befreit der General zur Schenkung, die angeklagt sind, während sie in die Schiekhalle des Sozialgerichts eingedrungen waren. Auf der Auflösung haben diese gesagt: Geschäftsführer Auguste Barthold, Richter Karl Henze, Richter Wilhelm Schröder, Richter Walter Weber, Richter Wilhelm Schiele, Richter Hugo Rohde, Richter Heinrich Reiter, Richter Adolf Beierfeld, Richter Heinrich Franke, Richter Gustav Raß, Richter Walter Schröder und Richter Paul Schröder. —

Am 21. Juni — also 2 Tage nach der Eröffnung des "Vaterlandlosen" — sind in Siebzehn das "Vaterlandlosen" des Sozialgerichts zu bestimmen. Lang und beschäftigungen verhinderten dies. Das Gericht konnte keine Beschäftigungen länger als 10 Minuten in Siebzehn einrichten. —

Außerdem war der Festplatz mit schwärzweissroten Fahnen geschmückt, so daß also ein nationalistischer Mummel erwartet werden sollte. Schon diese Vorbereitungen brachten die Weserlinger Bevölkerung, die in der Wehrheit republikanisch gesonnen ist, in Erregung, noch dazu, wo 48 Stunden vorher die Schüsse nationalistischer Rowdys einen ausgezeichneten Vertreter der Republik niedergestreckt hatten.

Um Zwischenfälle zu vermeiden, gingen Vertreter der Arbeiterschaft in die Schiekhalle, um bei den Schülern zu erreichen, daß sie aus Pietät für den ermordeten wenigstens das Schießen einstellen. Anstelle dieser Verhandlung kam es zwischen Schülern und den Vertretern der Arbeiterschaft zu Handgreiflichkeiten, wobei die Arbeiter durch Anwendung von Gewalt aus der Schiekhalle entfernt, teilweise geschlagen, teilweise sogar die Treppe, die 8 bis 10 Stufen hoch ist, heruntergestoßen wurden.

Die Angestellten.

Der Beschuldigte Buchold gibt in seiner Vernehmung an, daß er nur kurze Zeit in der Halle war, da die Schüler jede vernünftige Verhandlung ablehnten. Nach einem kurzen Wortwechsel wurde er aus der Halle herausgeführt. — Genosse Henze sagt aus, daß das Schützenfest in der damals äußerst erregten Zeit von der republikanischen Bevölkerung als Schlag gegen die Republik aufgefaßt wurde, da schwärzweissrote Fahnen gesetzt, nationalistische Lieder gespielt und auch im übrigen der Charakter des Festes unmittelbar nach dem Nord abhängt, ja herausfordernd wirkte. Die Arbeiter wandten sich deshalb an die "Vollstimme" in Magdeburg, damit von dort aus versucht würde, ein Verbot des Festes zu erreichen. Es lief daraufhin auch ein Telegramm von der "Vollstimme", ein, dem mitgeteilt wurde, daß Landrat Böer angezeigt worden sei, das Schützenfest aufzuhören. Die Polizeibehörde erhielt aber im Laufe des Tages keinen Bescheid, so daß das Fest ruhig weiterging. Das Einwirken auf die Schüler, das Schießen einzustellen oder wenigstens die monarchischen Fahnen einzuziehen, war erfolglos. — Schröder wurde von total betrunkenen Schülern vor die Brust gesetzt und aus der Halle gestoßen.

Genosse Weber befandet, daß die Erregung so groß war, daß es Ruhe magte, die Ruhe der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Von wurde von Mitgliedern des Schülervereins gesagt: "Was geht uns denn Rathenau an? Wer hindert euch denn, eure roten Lappen auszuhängen?" In der Halle war jede Verständigung unmöglich, so daß selbst Schülernüber ihre Kameraden befehligen mußten. Genosse Weber wurde schließlich aus der Halle gewiesen und, obwohl er den Vertrag sofort folgte, von dem Schülerverein angezeigt, der ihn anstrengend schneller aus der Halle hörden wollte. — Erstie ließ zu, daß er auch mit in der Halle war, während Rothe entschieden bestritt, in der Schiekhalle gewesen zu sein. — Die Angestellten Reiter, Beierfeld, Franke, Raß, Brüning und Schröder geben auch zu, in der Halle gewesen und mit Gewalt davon entfernt zu sein. Maß bemerkte dazu, daß die "Faschismusverei" so arg betrieben wurde, daß einige der Arbeiter, als sie die acht Stufen herunterstiegen, sich mehrmals überprügeln. Damit ist die Vernehmung der Angestellten beendet.

Die Zeugenvernehmung

bringt recht wenige Belastendes für die Angestellten. Wertvollwert ist, daß der Zeuge Kirchhoff fertigbrachte, Sozialdemokraten als "Vaterlandslöse" zu bezeichnen. Landesvorsteher Beder sagt als Zeuge aus, daß er keine Anweisung erhalten habe, die Fortführung des Festes zu verhindern. Später hat ihm Landrat Böer gesagt, daß er mit dem Vertreter des Regierungspräsidenten telefonisch verhandelt hätte und daß dabei erzielt wurde, daß ein Grund vorliege, die Abhaltung des Festes zu verhindern. Es liegt eigentlich, daß Landrat Böer, der sich zur Demokratischen Partei bekannte, trotz der gemeinsamen Erwähnung seines Parteifreundes Rathenau keinen Anlaß gefunden haben soll, einen nationalistischen Rummel zu befehlten. Sicherheit war die Aussage des Kaufmanns Kirchhoff noch insofern, als er als Vorstandsmitglied des Schülervereins einst einmal das ausgesprochen, was die sozialistische Presse seit Jahren behauptet, nämlich, daß die Schülervereine eine Gemeinschaft nationalistischer Leute sind, die in ihren Vereinen streng auf "Nationalsozialismus" und "nationaler Gewinnung" jehen. Der Zeuge erklärte weiter, daß in den Schülervereinen nur "Vaterlandstreue" Männer aufgenommen werden, und besonders besonders, daß Antragsanträge von Sozialdemokraten gar nicht bearbeitet werden. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Hammetz lag, ob die Sozialdemokraten nicht "vaterlandstreue" seien, wußte der "nationalen" Zeugenfirst gar keine Antwort, fragte aber dann mühsam heraus, daß die Sozialdemokraten früher gegen die Errichtungen des Staates Front gemacht hätten. Man sieht also, daß die Worte jenes nationalen Zeugenfirsts, der sich Sozialist von Deutschland nannte und die Sozialdemokraten als vaterlandstreue Gesellen hinstellte, auch heute noch bestehen finden, und zwar an der Spitze von Kriegsberatern, die jahs bisher immer geschickt den Mantel der politischen Neutralität umzuhängen verstanden.

Das Urteil.

Noch wenige Ausführungen des Stadtbaurats und des Verteidigers zieht sich das Gericht zur Verhandlung zurück und verkündet eine Klündergerichtsliste eines Richters, womit juridische Angeklagte — unter Brüning und Raß — wegen Hausfriedensbruchs bzw. Rüfung zu Geldstrafen von 15 000 bis 30 000 Mark verurteilt werden. Brüning und Raß wurden freigesprochen. Der Arbeiterschaft fällt nunmehr vorzuhalten, daß unter den Richtern ein Mann sei, der entgegen des Kriegsberaters am letzten Sonntag in Emden öffentlich mit dem Abzeichen des "Stahlhelms" an dem Zug teilnahm. —

Kleine Chronik.

Deutschland in Berlin. Die Durchfallstrände haben jün in der letzten Zeit in Berlin so gehörig, daß man von einer Epidemie der Durchfallstrände spricht kann. Große Partie und bereits bemerkt werden, die bei der notorischen Unterbeläuterung nur ganz geringsten Teil erlegt werden, und die Bevölkerung, besonders die Bewohner der alten Stadtteile, ist bereits darin in Angst und Sorge verkehrt worden, daß jenseits der Grenzen alles empfohlen werden mag, um dieser ungewöhnlichen Epidemie ein jämmerliches Ende zu bereiten. Wenn den die Deutschen Generale ist am Mittwoch einen gewöhnlichen Durchfallstrand in der Weißenseite 55 E. 56 zu lokalisieren, der zahlreiche Bürger überwältigt hat, so wie in der Freiheitshalle ein anderer Durchfallstrand in der Weißenseite 31 in Friedenau bestellt werden, der einen Wasserschaden angerichtet hat und

sich viel Mühe und Arbeit verursachte. In kürzer Zeit mit sechs Schlauchleitungen von Motorspritzen wirksam abgegeben. Dadurch gelang es schließlich, die Macht des entfessenen Clements zu brechen. Die Entstehungsurache wird auf die Stiftung zurückgeführt. Der Schaden ist nur teilweise gedeckt, trifft nicht nur den Hauseseigentümer, sondern auch die anderen Mieter recht schwer. —

Ein Sarg aus dem Erdbeigrauen gestohlen. Leichenschäfer erbrachten auf dem Friedhof zu Biesenthal bei Berlin einen Beigrauen aus dem Friedhof zu Biesenthal bei Berlin. Biesenthal, waren die Leiche heraus und schafften Biesenthal in einem Auto fort. —

Das Liebespaar in der Kirche. Seit einiger Zeit bemerkten in Heiligenthal, daß die Kirchentür, die stets nach Gottesdienst abgeschlossen wird, mit Nachschlüssel geöffnet wurde. Nachforschungen und Beobachtungen ergaben, daß abends Personen die Kirchentür mit einem Dietrich öffneten. Es ist heraus, daß es keine Einbrecher waren, sondern ein Liebespaar, das sich das Gotteshaus ausgeführt hatte, um ungestört die Liebe pflegen zu können. Der Fall wird für die jungen Paare ein unangenehmes Nachspiel haben. — "Die Rache ist meistens Spricht der Herr", heißt es in der Bibel. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorabendzahlung, die Zelle 225,00 Mark, aufgenommen. **D. B. B. Betriebsgruppe Magdeburg, Abt. Glaser.** Am Montag, 7. Mai, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Elsterfeld. **Gewerbegefechtsverein Bremen u. a.** Am Dienstag den 8. Mai, abends 7 Uhr, Versammlung im Magistratsausschusssitz des alten Rathauses. **Magdeburger Unternehmer-Verein.** Rächer-Sprechstunde und Mitgliederaufnahme dieses nicht Sonnabtag, sondern Freitag im Apollo, Wallstraße von 8 bis 8 Uhr.

Deutsche Selbstschutzarbeiter-Verein. Am Dienstag den 8. Mai, abends 7 Uhr, große öffentliche Versammlung in der Reichshalle, von Bismarckstraße 18/19. **Freudenfest der Handelsfahrt Loge.** Mittwoch den 9. Mai, nachmittags 4½ Uhr, Freudenfest. Vortrag Dr. Gräfenstein. **Mutterverbund Magdeburg:** Dienstag den 8. Mai, 7½ Uhr, Versammlung in der Aula der Pfeiffenhalle (Beratung der Satzungen). **Freie Volksschule Magdeburg.** Am Dienstag den 8. Mai, abends 7½ Uhr, Versammlung im "Siegler". **Freie Turner.** Heute Sonnabend den 5. Mai wichtig. Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Warenmärkte.

Berliner Produktions-Börse. (Amtliche Notierungen vom 4. Mai)

Produkte	50 Kilogramm Mark	Produkte	50 Kilogramm Mark
Weizen, märkischer	73000—74000	Roggenkleie*)	37000—38000
Weizen, thüringischer	—	125000—130000	125000—130000
Roggen, pommerscher	62000—63000	Leinöl*)	90000—95000
Roggen, sächsischer	61000—62000	kleine Speckbeschaffen	75000
Roggen, ostpreußischer	—	Futtererbsen	65000—70000
Roggen, westpreußischer	54000—55000	Delicibus	50000—55000
Getreide, märkische	54500—56000	Ackerbohnen	70000—72000
Getreide, sommerlicher	53000—54000	Widder	75000—82000
Rais (ab Berlin)	70000—71000	Spitzenkuchen	160000—170000
a. Provinzenabgabe	67000—69000	Reinfleisch	57000
Reis (ab Hamburg)	190000—210000	Trockenfutter	25000—28000
Weizenmehl, 100 kg	153000—165000	Kartoffelflocken	33000—34000
Roggenmehl, 100 kg	35000—36000	Wollm. Suderschnüsel	30000—31000
Roggenmehl, 50 kg	30 bis 70 Prozent	Sortimente	19000—21000

*) 50 Kilogramm brutto Sach. + 25 einschl. Station.

Wasserstände.

+ bedient über	- unter Null	Welle.	Gulf
4.5	—	Großb.	5.5. + 1,18
Brandenburg	—	Trosa	+ 1,28
Brandenburg	—	Bernburg (Up.)	+ 1,28
Brandenburg	—	Rathenow	+ 1,63
Brandenburg	—	Elster	+ 0,92
Brandenburg	—	Gräbene	+ 0,99
Brandenburg	—	Brandenburg	4.5. + 2,00
Brandenburg	—	Brandenburg	0,02
Brandenburg	—	Unterpegel	+ 1,20
Brandenburg	—	Rathenow	+ 1,46
Brandenburg	—	Oberpegel	+ 0,73
Brandenburg	—	Sabelberg	+ 2,60

Wettervorhersage.

Sonntag den 6. Mai: Stattlich heiter, warm, Gewitterneigung. —

Ihre Stuhlfertigung

müssen Sie besticken. Wir raten Ihnen, 30 g Herber-Kerne zu kaufen Sie nach Bedarf 1-2 Stück nehmen. Sicher erhältlich: Hof-Apotheke Breiter Weg 13.

Paul-Grimm-Wilm. Wie und wann die Erfindungen mit Zeichnungen von dem Zeichner der Berliner Illustrationen. Grundpreis 2 Mark.

Gardinen-Zentrale!

Fürstenfer 3, 1. Treppe — An der Strombrücke

Mitteldeutsche Kleiderfabrik

für Damen-, Herren- und Jünglingskleidung sowie Sport- und Klubzächen nach Maß und Konfektion

en detail

Otto Strümpel, Schneidermeister

Magdeburg, Walter-Katharina-Straße Nr. 22
Zweigstelle: M. Subenburg, St. Michael-Straße Nr. 37, II.

Moderne preiswerte Hutblumen

Carl Siebert, Karlstr. 4, Ecke Brandenburg, Str.

Groß- und Kleinbetrieb

Granat-Schmuck

Steine von Rückseiten sichtbar

Edelmetalle Brillanten

kauf, um die Ware zu verwenden.

F. Streubel,

Juwelenfasser-Meister,

Schuhflickere 29, am Königshof

3 Treppen, Edelsteinbandung, eigene Schleifer, elektr. Betrieb

Konzertleitung Helmrichshofen

Rahibischer Gesangverein

Kristallpalast, Mittwoch, 16. Mai, 7½ Uhr

Das Paradies u. die Peri

von Robert Schumann.

Dirigent: Otto Volkmann. Mitwirkende:

Lotte Leonard (Berlin, Sopran)

Luzie Brandt (Magdeburg, Sopran)

Helene Jung v. d. Staatsop. Dresden (Alt)

Aug. Gesser v. d. Stadt. Magdeburg (Tenor)

Gerhard Jakobius (Berlin, Bass)

Das städtische Orchester.

264

Einlauffigur 3000, 2000, 1200 Mark.

9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr.

Stadtpark Schönebeck.

Gr. Gesellschaftsball

Freundl. laden ein

Friedrich Wahl.

Im kleinen Anzeigenkasten steht eine Zeile 250 Mr.

Familien-Anzeigen und

Stellenanzeige 170 Mark

und müssen sofort be-

arbeit werden.

Geschäftsstelle der "Volksstimme",

Große Märkten 3.

Nene Neustadt: Zigarettenhd., Sp. Müller,

Eduardstraße 9, Fernnr. 5159.

Nicholas Körner, Große Straße 11, 1. Et.

Nee Neustadt: Georg Winter, Gottschalk,

Rogäher Straße 80, Fernnr. 1670.

Buchau: W. Kies, Zigaretten, Martinstr. 10.

Geschäftsstelle von

Dr. Gräppl, Krapfstr. 1, I.

Kräuze

juck. Hautausfall wird

wid. Garant. 1,3 Tag mit echter Kratzeselze

Pura geholt. Geschlos-

ohne Beruhigung.

Pakete für Kinder, für

Erwachsene, für ältere

Fälle und Doppelpack

Ebenso Poroxo flüssig

Dazu "Luna", Blutrein-

gungstee. Allein echt in

Dropen: Dowald, Magdeburg, am Hasselbach-

platz, C. F. Seum, Buckau,

F. Sram, Alt-Fernr. 1029,

H. Schröder, H. Aegten, Bors-

Arbeitsmarkt

Stadt. Arbeitsamt.

öffentl. Arbeitsnachweis.

Vermittlung kostet 10c.

Ausweispost. mitbring.

Stückbeiträge.

Geacht. werden.

Vermittlungsstelle für

Hausangehörige.

12 perfekte Röckchen,

21. gew. Hausmädchen,

5 ältere Kinderbetreu-

2 Wärterin, 1 Stude-

1 Waschfrau und 1

Mädchen f. 1. Kind

Kindergarten Röhe-

1 Wirtschaftsfrau für

Privateitrit.

1 Hausfrau neben

der Hausrfrau.

15 selbst. Stufen der

und ausführts.

1 jung. Mädchen ned.

der Stammt.

Bermittl. Stelle f. d.

Gastwirtsgewerbe.

17 Kommandanten für

Hotel, Cafè und

Restaurationsbed.

6 perf. Zimmermädchen.

18 Röcken f. Räume u.

Haus f. Hotel, Cafè

u. Restaurationsbed.

hier und außerhalb

Bermittl. Stelle f. d.

Gastwirtsgewerbe.

1 perf. Küchenarbeiter.

4 vorgerichtete Küch-

erarbeiter für seine

Damenküche.

3 vorgerichtete Küch-

erarbeiter für seine

Überwandschrank.

1 Überwandschrank für

Wandarbeit. Prode-

arbeit vorlegen.

Herrn Rad

cautes. Kommandant. verl.

Stell. Wagnitzstr. 2.

1. Ankünd.

Vor vollbesetztem Hause
unter größter Begeisterung
des Publikums gelangen
die schönsten Filmwerke
in den
Walhalla-Lichtspielen
zur Vorführung.

I.
Der spannendste Abenteuer-Sen-
tationsfilm

Das Haus des Vergessens.
Ungewollt im Opiumrausch.
Das gelbe Dreieck.

II.

Die Geliebte des Königs
Eine galante Komödie mit den be-
liebtesten und besten Filmdarstellern,
wie:

Lya Mara
Erich Kaiser-Titz
Johannes Riemann
Alb. Patry
Wilh. Diegelmann.

Regie: Friedrich Zelnik.

III. 361

Die Passionsspiele
in Oberammergau
Eine alteine Aufnahme von größter
Schönwürdigkeit.

Spielzeit: Wochentags 6 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Im „Füli“ gibt es Suwarin,
Dā geh ich selbstverständlich hin.
Denn der Roman war wunderschön,
Jetzt will ich auch den Film mal sehn.

Viele sagen dies!

und alle, die dies Werk gesehen haben
urteilen:

Prinzessin Suwarin

ist nur mit Dr. Mabuse zu vergleichen.

Außerdem zeigen wir

Die deutschen Kampfspiele

Beginn
Sonntag 2 $\frac{1}{2}$ — Wochentag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr

HOZO
Kleinkunstbühne
Hohenzollern

Täglich 8 Uhr, auch
Sonntags

4-Uhr-Tee

Weinrestaurant
Hohenzollern ::
d. behagl. ausgestatt.
Gaststätten
Tgl. Künstlerkonzert

KaffeeHohenzollern
Täglich die beliebten
Konzerte
Sonntags : Matinee

Fürstenhof-
Restaurant
und Café.
ausfüllbare

Zirkus-Lichtspiele

Hente bis einschließlich Donnerstag
2. Teil des Films **Die Frau mit den Millionen**

Der Prinz ohne Land

Ellen Richter, Georg Alexander, Karl Huszar,
Herm. Picha, Haskel, Hugo Flindt, Henry
Bender, Karl Geppert, Ed. v. Winterstein
die Darsteller des 2. Teils, der das Tempo des
1. Teils voll und ganz einhält. Die Hauptfahne bleibt
die blendend große Aufmachung und die herrlichen
Naturaufnahmen, die diesmal nach Paris, Korfu,
Benedig, Budapest, Konstantinopel, Portofino,
Florenz u. den Häfen des Schwarzen Meeres führen.
Ellen Richter spielt mit Geschick die scharmane Frau.

Bebe Daniels als Gelbstern im Modesalon
Maison Chic

Die Striche einer Ehe

Sittendrama. 244

Für die Regie zeichnet Umeritas großer Regisseur
Georg W. de Mille verantwortlich. — Wir bitten, die um
6 Uhr beginnende erste Vorstellung zu berücksichtigen.

Sonntags Beginn 3 Uhr.

Wilhelms-Park

524 Seite 4½ Mfr.:
2 Kapellen **Ball** 2 Kapellen

Konzerthaus
Gesellschaftsball
Schach und Schach

Ritter-Gebäude

Bundesrennen Magdeburg
Großer Aga-Preis
Fliegerrennen = Tankenrennen

Winter Gesellschaftsball
Städter Straße 98. Städter Straße 98.
Sechs Sonntage:
Großer Gesellschaftsball
Städter Straße. Zuflug 4½ Stde.
Garten im Keller. 50 kr.

Ritter Gebäude
Städter Straße 98. 30 kr.
Sechs Sonntage:
**Großer
Gesellschaftsball**

R

**He
it**

G

Glücksspiel!

**Gesellsc
haft**